Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Kreis Herford

№ 41 — Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld. — Sonnabend, 17. Februar — Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg. — 1912.

Stimmungsbild aus dem Reichstag.

(Eigen-Bericht.) Sch. **Berlin**, 16. Febr.

Der Reichskanzler und Graf Posadowsky über Tagespolitik.

Die Etatsberatungen kommen heute zu ihrem Recht, sich von anderen Tagen äußerlich und innerlich zu unterscheiden. Das äußere Bild eines großen Tages wird durch die lange Kette der Herren Minister geboten, die, mit dem Herrn Reichskanzler an der Spitze, vollzählig sich eingefunden haben. Die innere Bedeutsamkeit des Tages wird durch die Rednerliste gekennzeichnet.

Würdig wird der große Tag durch eine sehr groß angelegte Rede des württembergischen Kammerpräsidenten v. Payer eingeleitet. Nach seiner Ansicht ist der Fortschritt trotz allen taktischen Zusammengehens mit der Sozialdemokratie der letzte und beste Wall gegen den Umsturz. Der höhnisch lachenden Rechten schreibt er die Schuld an dem Anwachsen der Sozialdemokratie zu. Nach ihm ist der Kanzler an der Reihe.

Der Herr Reichskanzler hat mit der Einlösung seines Versprechens, sich zu den Tagesfragen zu äußern, nur einen Tag warten lassen. Noch einmal stützt er den Kopf auf die Hand, noch einmal versenkt er sich in die scheinbar sorgfältig ausgearbeitete Rede, dann erteilt ihm Herr Kämpf das Wort. Das muß man dem Herrn Reichskanzler lassen: so sehr ihm Fürst Bülow im rhetorischen Geschick über war, im Aufeinandersetzen eines Bausteines auf den anderen, daß auch der einfachste aus dem Volke diesen Redebau wachsen sieht, übertrifft er seinen Vorgänger. Der Kanzler spielt nicht mit Worten, deutet nicht an, — er spricht gut Deutsch. Und jedermann weiß, woran er ist. Heute baut er seine Rede auf drei Punkten der Tagespolitik auf: Finanzreform, Anwachsen der Sozialdemokratie, Regierungskurs.

Die Finanzreform lobt er nicht nur heute wie ein guter Vater sein vortreffliches Kind, er verteidigt sich auch gegen den Vorwurf, daß er dieses sein Kind nicht zu allen Zeiten freudig an sein Herz gedrückt habe. Allerdings: die Ablehnung der Erbanfallsteuer habe er nicht verteidigt. Das Unbehagen auf der Rechten und besonders im Zentrum, das der Kanzler dadurch verschnupft, daß er Specks Rede gegen die Wiedereinbringung der Erbanfallsteuer als Machtanspruch charakterisiert, schwindet bald, als der Kanzler sich zu den Sozialdemokraten, den lachenden Erben, wendet.

Der Kanzler gibt unumwunden zu, sein Sammelruf habe einen Mißerfolg gehabt. In der Gegenwart. Mit lauter Stimme ruft er hinein in das ironische Gesumme der aufgeregten Sozialisten: Der Sammelruf wird aus der Mitte des Volkes heraus kommen. Und der Kanzler tritt den Beweis für seine Behauptungen an. Die 4¼ Millionen seien nicht Todfeinde der bürgerlichen Gesellschaft. Sie kennen die antinationalen Ziele des Sozialismus nicht. Der Sturm auf der äußersten Linken wird immer größer. Als Bebel sich nicht mehr zurückhalten kann, hat sich Ledebour auch nicht mehr in der Macht. Doch der Kanzler ist kampfeslustig. Er peitscht das aufgeregte Meer und zitiert Bebel und Scheidemann, um zu beweisen, daß die Sozialdemokratie sich nicht geändert habe, sondern allein der Großblock. Einmal wird der Kanzler sentimental, als er fragt, ob der Vizepräsident Scheidemann die Antwort auf die ruhige und sachliche Thronrede sei.

Mit einem gewissen Trotz antwortet er auf die Anträge der Linken, konstitutionelle Garantien zu geben, Ministerverantwortlichkeit einzuführen usw. Gerade der jetzige Zeitpunkt sei der unaeeignetste. Gelüste nach weiterer Demokratisierung Deutschlands zu befriedigen. Der beste Ausgleich für das freieste aller Wahlrechte, das deutsche, sei der allein vom König von Preußen ein- und abzusetzende Reichskanzler. Und aus jedem Satz hört man heraus: Der Regierungskurs bleibt der alte. Konservatismus und Liberalismus sind nötig. Nicht Ultrakonservatismus und Sozialdemokratie dürfen die Grenzpfähle in dem politischen Machtbereich sein. Trotz aller höhnischen Bemerkungen schließt der Kanzler mit einem Sammelruf zu gemeinsamer bürgerlicher Arbeit. Und er malt den Streitsüchtigen den Griffel der Geschichtsschreiberin, der ehrwürdigen Frau Klio, an die Wand, mit dem sie sonst den heutigen Reichstag — zerstampfen würde.

Wer nach dem Kanzler spricht, ist stets unangenehm daran. So übertönte der Diskussionslärm über des Kanzlers bedeutsame Rede den alten aristokratischen Polen Fürst Radziwill. Hätte Herr Arendt von den Freikonservativen nicht durch und durch polemisch gesprochen, auch er hätte sich nicht das Ohr des Hauses erobern können. Allmählich kehren die Flüchtigen wieder zurück, und um den christlich-sozialen Herrn Mumm, den Schwiegersohn Stoeckers, sammelt sich eine stattliche Gemeinde. Nach jedem Satz unterbricht ihn der Chor der 110er. So wird die Szene zu einem Theater-Einakter für die äußerste Linke, die sich besonders darüber amüsiert, daß Herr Mumm anerkennt, daß man auch für das Diesseits parlamentarisch tätig sein muß.

Zum Schluß der Sitzung ein neues parlamentarisches Ereignis. Graf v. Posadowsky geht zur Rednertribüne. Er ist der alte geblieben. Fräat nicht dagegen, ob er links oder rechts Beifall findet. Nur etwas mehr Leidenschaft belebt seine Worte. Zur Unterstützung seines Standpunktes schlägt er andauernd mit den Handknöcheln auf den Tisch. Graf Posadowsky wendet sich gegen die Umschmeichelung der Massen, lobt den Schatzsekretär. Die Heeresforderung sei in der Gestalt nötig, wie sie der Kriegsminister präsentiere. Für die Verteidigung des Vaterlandes würden — selbst die Reichen etwas übrig haben. Hier hat er ebenso starken Beifall der Linken wie bei der Forderung nach Reform der Diplomatie an Haupt und Gliedern. Ruhig und gelassen bekämpft er die Sozialdemokratie, gegen die er — ein prachtvolles Wort! — nicht Solinger Klingen, sondern solonische Weisheit empfiehlt. Aufklärung aller Bürgerlichen über das phantastische Sozialistenprogramm tut not. Belehrung! Belehrung! Nach dieser Aufsehen erregenden Rede geht das Haus angeregt auseinander.

Deutscher Reichstag.

7. Sitzung, Freitag, den 16. Februar, 1 Uhr.
Am Tische des Bundesrats: Von Bethmann Hollweg und die Staatssekretäre.

Die Generaldebatte zum Etat.

(Dritter Tag.)

Abg. v. Payer (Vp.): In bezug auf die Gesundung der Finanzen ist die Thronrede unberechtigt optimistisch. Der Schatzsekretär hat prächtig die Entstehungsgeschichte unserer Finanzkalamität geschildert. Das Wort: „Keine Ausgabe ohne Deckung durch Vargeld" sollte man hier oben an die leere Wand des Saales malen und darunter die Namen all der Herren von der Regierung und im Reichstag, die 15 Jahre lang gegen diesen Satz gehandelt haben. Wir, die Volkspartei, sind doch noch recht gut und munter durch den Winter gekommen und in diesen Tagen mehr mit Vertrauen und Ehren bedacht worden, als unsere Bescheidenheit eigentlich zuläßt. (Heiterkeit.) Unsere Mandatsverluste sind ausgeglichen durch die höhere Stimmenzahl. Nichts illustriert das Ergebnis der Wahlen so klar wie der schmale Gang, den man jetzt hier durch den Saal gezogen hat. Früher war das Zentrum wirklich die Partei der Mitte, jetzt sitzt es rechts, und wir warten auf den neuen Namenvorschlag. (Heiterkeit). Das Ergebnis der Wahlen hat unwiderleglich erwiesen, daß die weit überragende Mehrheit des deutschen Volkes die Politik der letzten Jahre verurteilt hat. Das Wort, Mehrheit ist Unsinn, konnte jemand sagen, der eine solche persönliche Autorität hatte wie der Urheber dieses Wortes; beim Grafen Westarp reicht es aber doch noch nicht soweit. Die agrarisch-konservative Mehrheit ist im Rückgang. Herr v. Heydebrand ist mit der Parole in den Wahlkampf gezogen: Biegen oder Brechen! Der Bogen ist gebrochen und wird nie wieder geleimt werden. Die privilegierte Stellung der Konservativen ist verloren gegangen, der Glaube an ihre Ueberlegenheit ist dahin, er wird nie seine Auferstehung feiern. (sehr gut! links.) Auch wir bedauern das Anwachsen der sozialdemokratischen Mandate, aber jetzt wird die Sozialdemokratie zur praktischen Arbeit gezwungen. Jetzt kann sie nicht mehr die Rosinen aus dem Kuchen nehmen und das Backen anderen überlassen. Jetzt heißt es mitarbeiten. Ich weiß nicht, welche Tonart Herr Ledebour anschlagen wird, aber die Rede Franks war allgemein demokratisch (Sehr richtig). Welches sind die Ursachen der sozialdemokratischen Erfolge? Die allgemeine Verbitterung über den Mangel an Rücksichtnahme aufs Volk. Und das schlimmste ist die dauernde Steigerung der Lebensmittelpreise. Das Volk fühlt, daß mit zweierlei Maß gemessen wird. Eine Steuer ist ungerechter als die andere, und die Leistungsfähigen drücken sich. Schon jetzt hat die Rechte mit dem Zentrum wieder die Nachlaßsteuer verworfen. Gerade die Ablehnung dieser Steuer und das Heydebrand'sche Schlagwort vom lückenlosen Zolltarif hat Hunderttausende sozialdemokratischer Stimmen geschaffen. Freiherr v. Zedlitz hat Ihnen von der Rechten ja schon ins Gewissen geredet. Wollen Sie, daß bei den nächsten Wahlen nicht noch eine Million roter Stimmzettel abgegeben wird, dann treiben Sie eine gerechte Politik. Wir sind das letzte Bollwerk gegen die Sozialdemokratie (lebhafter Beifall links, Gelächter rechts und im Zentrum). Nicht wir haben den roten Hahn auf dieses Haus gesetzt. Die Rechte hat die Sozialdemokratie mit ihrer egoistischen Politik gezüchtet. Wir sind stolz auf unsere Stichwahlparole; es ging gegen den schwarz-blauen Block. Vorwürfe könnte uns nur eine Partei in diesem Hause machen, die noch nie mit den Sozialdemokraten verhandelt hat. Es meldet sich niemand (große Heiterkeit). Die auswärtige Politik! Wir bitten dringend, bei der Anstellung im diplomatischen Dienst nur nach der Tüchtigkeit zu gehen. Wir wünschen ein besseres Verhältnis zu Dänemark. Das System der Geheimverträge muß verschwinden, die Mission Haldane's war ein Sonnenstrahl nach trüben Tagen. Wir fordern eine neue Wahlkreiseinteilung und Verhältniswahl. Denn der moderne Wahlkampf fordert ungewöhnliche körperliche und geistige Anstrengungen. Wer kandidieren will, muß eine unverwüstliche Gesundheit und eine ungewöhnlich dicke Haut haben. Der Redner verweist dann auf die Anträge seiner Partei, auf wirtschaftspolitischem Gebiete. Die Kämpfe bei der Präsidentenwahl waren eine Kinderkrankheit, ich habe keine Besorgnis für die Zukunft dieses Hauses. Wir werden sachlich, ruhig und vorurteilsfrei mitarbeiten. (Lebhafter Beifall links.)

Reichskanzler v. Bethmann Hollweg: Ich will mich darauf beschränken, die Stellung der Verbündeten Regierungen zu den Wahlen und ihren Ergebnissen darzulegen. Die rückwärts gerichteten Vorwürfe gegen die Regierung halte ich für ungerecht. Ich habe die Notwendigkeit des Zustandekommens der damaligen Finanzreform betont. Gegen unrichtige Darstellungen über die Finanzreform ist auch Front gemacht worden. Eins habe ich nicht getan: Ich habe die Art und Weise nicht verteidigt, wie sich die Konservativen und das Zentrum dabei mit dem Zentrum wieder die Nachlaßsteuer verworfen. Der Abgeordnete Speck hat gestern von einer Brüskierung der Parteien gesprochen, die diese Steuer abgelehnt haben (Zustimmung links). Das ist ein sehr starkes Wort, hinter dem sich manche Ansprüche verbergen, die ich nicht anerkennen kann. Die Regierung bringt ihre Vorlagen nach sachlichen Gesichtspunkten ein. Die Erbschaftssteuer ist weit über ihre wirtschaftliche Bedeutung hinaus zu einer hochpolitischen Frage erhoben worden. Was ist das Ergebnis gewesen? Dort auf der Linken sitzen die lachenden Herren (Heiterkeit). Es mußte so kommen. Ich habe immer wieder die bürgerlichen Parteien gemahnt, sich nicht bis auf die Knochen zu zerfleischen. Der Sammelruf ist als unzeitgemäß, als veraltet, verspottet worden. Die Zeit wird kommen, wo der Sammelruf nicht bloß von der Regierungsbank aus, sondern von der Mitte des Volkes ertönt (Lachen b. Soz.). Deshalb habe ich versucht, die gemeinsamen Interessen des Bürgertums gegenüber der Sozialdemokratie zur Geltung zu bringen. Erfolg habe ich damit nicht gehabt. Aber meine Pflicht gegenüber der Monarchie und gegenüber dem Lande war es, darauf hinzuweisen, welche Verwirrung im Volke entstehen muß, wenn die Scheidelinien zwischen den Grundanschauungen über Staat und Gesellschaft, die in den bürgerlichen Parteien und in der Sozialdemokratie herrschen, von den bürgerlichen Parteien selbst ins Nebelhafte verwischt werden (Beifall). Wir haben merkwürdige Dinge erlebt. Als 1907 die sozialdemokratische Fraktion die Hälfte ihrer Sitze verlor, da ging ein Jubel durch das konservative und liberale Bürgertum. Heute hat dieser Feind 110 Mandate errungen, und wieder jubelt der Liberalismus! Ich begreife, daß die Liberalen eine Genugtuung empfinden, daß die Konservativen und das Zentrum Befriedigung empfinden, daß die Konservativen und das Zentrum Befriedigung empfinden, daß die Konservativen und das Zentrum Befriedig

Britisches Reich.

Die Stimmung vor dem englischen Kohlenstreik.

London, 15. Febr. Wenn es nicht noch in der elften Stunde zu einem Kompromiß kommt, so werden die englischen Kohlenarbeiter in vierzehn Tagen alle die Arbeit niederlegen. Auch die letzten Mitglieder des Bergarbeiterbundes haben jetzt ihre Kündigung eingereicht. Nach der letzten Statistik werden in ganz Großbritannien 1 050 000 Bergleute gezählt, davon 800 000 unter Tag arbeitende. Wenn diese ungeheuren Arbeitskräfte plötzlich stillstehen, so kann man sich vorstellen, daß ein ungeheurer Rückschlag auf das wirtschaftliche Leben in der Nation erfolgen muß, ganz abgesehen davon, daß infolge einer solchen Arbeitseinstellung noch eine weitere Million Arbeiter zu feiern gezwungen sein wird.

China.

Abdankung Sunjatsens zugunsten Juanschikais.

Nach einem amtlichen Telegramm aus Nanking haben sich, wie aus Schanghai gemeldet wird, der Präsident der Republik Sunjatsen und das Kabinett am Mittwoch in die Nationalversammlung begeben und dort in aller Form ihre Entlassung gegeben. Sie empfehlen dringend die Wahl Juanschikais zum Präsidenten der Republik. Der Vorsitzende dankte unter dem Beifall der Versammlung dem Präsidenten für seine Tätigkeit und seine Selbstlosigkeit. Die Nationalversammlung nahm die Abdankung unter der Bedingung an, daß der Präsident und das Kabinett ihre Tätigkeit fortsetzen, bis der neu zu wählende Präsident sein Amt antritt.

Amerika.

Ein Konflikt in der amerikanischen Heeresleitung.

Washington, 15. Febr. Die schon seit langem zwischen dem Generaladjutanten Ainsworth und dem Generalstab der Armee, an dessen Spitze der Generalmajor Wood steht, bestehenden Differenzen haben jetzt ihren Höhepunkt in der Ankündigung gefunden, daß Ainsworth seines Amtes enthoben und vor ein Kriegsgericht gestellt werden soll. Es scheint, als ob er eine Sprache geführt hat, durch die der Kabinettsekretär Stimson sich und andere Offiziere in seiner Unbescholtenheit angegriffen fühlt. Der Nachfolger Ainsworths wird der Oberste Mac Cain. Dies ist das erste Mal in der Geschichte der Vereinigten Staaten, daß ein Generaladjutant vor ein Kriegsgericht gestellt wird.

Der Krieg um Tripolis.

Beschießung eines englischen Schiffes durch türkische Strandbatterien.

London, 16. Febr. Der „Daily Telegraph" meldet aus Aden: Das englische Kriegsschiff „Dido" ist bei der Durchfahrt in der Nähe von Perim von den türkischen Strandbatterien von Schafik Sayd beschossen worden. Das englische Schiff hißte sofort seine Nationalflagge und dampfte in die offene See. Die türkischen Granaten haben keinerlei Schaden an Bord des „Dido" angerichtet, da sie unweit des Schiffes ins Meer fielen. Sie wurden von der Besatzung des Schiffes mit Hurrarufen begrüßt. Der Zwischenfall erklärt sich dadurch, daß die Türken das englische Kriegsschiff für ein italienisches hielten, die in der letzten Zeit häufig die Strandbatterien beschossen.

Preußischer Landtag.

Abgeordnetenhaus.

16. Sitzung, Freitag, 16. Februar, 11 Uhr.
Am Ministertisch: Freiherr v. Schorlemer, Wefeler.
Die zweite Beratung des

Forstetats

wird fortgesetzt beim Kapitel „Dauernde Ausgaben, Verwaltung und Betrieb".

Abg. Ströbel (Soz.) verlangt Verpachtung der fiskalischen Jagden. Es handle sich um ungenutzte Millionen, die lieber den Steuerzahlern bei Bemessung der Einkommensteuer zugute kommen sollten. Wie steht es mit dem Waldgürtel um Berlin? Das Abgeordnetenhaus sollte endlich einmal hierüber etwas Positives erfahren. Die großen Kommunen haben ein Anrecht darauf, daß ihnen der Staat entgegenkommt, denn sie tragen außerordentlich viel zu den Staatslasten bei. Die Löhne der Forstarbeiter sind durchaus ungenügend. Wir fordern das freie Organisations- und Koalitionsrecht für die Forstarbeiter, wenn wir auch wissen, daß in diesem Hause herzlich wenig Neigung dazu vorhanden ist. (Sehr richtig! rechts.) Wenn die Waldarbeiter sich nicht alles von ihren Vorgesetzten gefallen lassen, werden sie gezwiebelt und entlassen. Wir fordern das unbedingte Koalitionsrecht auch für die Waldarbeiter.

Abg. Busch (Z.): Berlin will nur immer einstecken, aber nichts geben. Wer hat Berlin groß gemacht? Die Provinzen und der Staat! Die Lage der Waldarbeiter ist nicht rosig, aber keineswegs schlecht. Aber Gehälter wie Beamte können sie nicht bekommen. Soll es nach der sozialdemokratischen Gleichheit gehen, daß der Waldarbeiter heute Landwirtschaftsminister wird und Frhr. v. Schorlemer morgen Landarbeiter? (Heiterkeit.) Ich möchte noch lieber Waldarbeiter sein als Arbeiter im „Vorwärts". (Sehr richtig! rechts u. i. Z.)

Minister Frhr. v. Schorlemer: Die Lage der Waldarbeiter ist durchaus nicht so traurig, wie sie der Abg. Ströbel darstellt. Die Forstverwaltung sorgt auch noch auf anderen Gebieten für ihre Arbeiter, gibt ihnen Leseholz, Viehweiden, Pachtland zu besonders billigen Preisen, usw. Ueber die Koalitionsfreiheit der Forstarbeiter habe ich mich im vorigen Jahre geäußert. Meine Ansicht hat sich in nichts geändert, auch nicht durch die Reichstagswahlen. Die Staatsregierung gibt den Forstarbeitern volle Freiheit, die aber durch das Koalitionsrecht nur gefährdet würde. (Zuruf v. d. Soz.: Freiheit, die ich meine!)

Abg. Ströbel (Soz.): Die Nebeneinnahmen der Waldarbeiter sind doch ganz gering. (Zuruf rechts: Sie haben ja keine Ahnung!) Der Minister möge nur so fortfahren, dem Ringen nach Freiheit bei den Waldarbeitern entgegenzuarbeiten. Zu den vier Millionen sozialdemokratischen Stimmen, wird auch noch die fünfte Million kommen. Der Redner wendet sich gegen den Abg. Busch. Terrorismus komme freilich in der Gewerkschaftsbewegung vor, auch bei den freien Gewerkschaften, aber noch mehr beim Zentrum. Dieses fordere sogar die Hilfe der Behörden gegen die Sozialdemokraten. Es sei damit Gegner des freien Koalitionsrechts.

Abg. Busch (Z.): Die christlichen Arbeiter respektieren noch den Unterschied der Stände. (Abg. Borchardt (Soz.): Das ist eben das Schlimme! — Gelächter.)

Präsident Frhr. v. Erffa: Ich habe schon wiederholt gebeten, die Zwischenrufe zu unterlassen. Herr Abg. Borchardt, ich rufe Sie zur Ordnung. (Abg. Hoffmann gratuliert dem Abg. Borchardt.)

Abg. Busch: Da sehen wir wieder einmal, wie die Sozialdemokraten darauf ausgehen, Ordnungsrufe zu bekommen, um draußen im Lande als tapfere Männer zu erscheinen. (Abg. Borchardt (Soz.): Warum wird der Abg. Busch nicht zur Ordnung gerufen?)

Präsident Frhr. v. Erffa: Ich habe die Geschäftsordnung hier zu handhaben. Ich werde mir das Stenogramm der Rede des Abg. Busch ansehen, ob etwas zu veranlassen ist.

Ein Schlußantrag wird angenommen.

Abg. Waldstein (Vp.) bedauert, verhindert zu sein, darzulegen, daß nicht die Sozialdemokraten allein das freie Koalitionsrecht für die Arbeiter fordern. Der Abg. Busch will es nur für seine Zentrumsleute haben.

Beim Titel „Oberförster" führt

Abg. Wenke (Vp.) Klage, daß vielfach unnötigerweise von königlichen Oberförstern das Betreten von Waldwegen verboten wird, so daß die Sommerfrischler jetzt schon vielfach das deutsche Gebirge meiden und die Karpathen aufsuchen. Es gibt Oberförster, die reine Touristenfresser sind.

Abg. Büchtemann (Vp.) fragt, warum unter den Nebeneinnahmen der Forstbeamten nicht auch die Einnahmen aufgeführt werden, die sie als Nutznießer beziehen.

Oberlandforstmeister Wesener erwidert, daß die Diensaufwandsentschädigungen als Amtsvorsteher nicht vom Staat, sondern vom Kreise festgesetzt werden.

Abg. Brämer (k.) betont, daß seine Partei bei der Besoldungsordnung für die Förster mehr hätte erreichen wollen, was an dem Unannehmbar der Regierung gescheitert ist.

Präsident Frhr. v. Erffa: Nach dem Stenogramm hat vorhin der Abg. Hoffmann dem Abg. Borchardt zu dem Ordnungsruf besonders gratuliert. Darauf machte der Abg. Busch die Bemerkung, daß die Sozialdemokraten auf Ordnungsrufe ausgingen. Nachdem der Abg. Hoffmann dem Abg. Borchardt zu dem Ordnungsrufe gratuliert hat, habe ich keine Veranlassung, den Abg. Busch zu rektifizieren. (Beifall rechts u. i. Z.)

Oberlandforstmeister Wesener: Ueber jeden Groschen, den ich den Förstern zuschanzen kann, freue ich mich. Aber ich sehe in diesem Moment keine Möglichkeit, auf die Wünsche der Förster näher einzugehen, es sei denn, daß die Besoldungsordnung schon wieder geändert werden soll.

Abg. Busch (Z.) wünscht ebenfalls Besserstellung der Förster. Wo ein Wille sei, sei auch ein Weg.

Abg. Dr. Schröder-Kassel (nl.), hält die jetzigen Bestimmungen über das Dienstland der Förster für unhaltbar. Man sollte zu einem anderen System übergehen und Stellenzulagen für die Förster schaffen. Beklagenswert ist, daß eine große Reihe der Forstanwärter erst mit 45 bis 49 Jahren angestellt werden.

Abg. Frhr. v. Wolff-Metternich (Z.) wendet sich gegen die Auffassung, daß die Förster von ihrem Dienstland keinen nennenswerten Nutzen hätten, sie bezögen im Gegenteil mitunter recht hohe Erträge aus ihnen und würden sich sicher dagegen sträuben, wenn ihnen das Dienstland entzogen und sie dadurch gezwungen würden, sich Land zu pachten.

Abg. Lüders (fk.) wünscht Pflege des Obstbaues in den Försterei-Gärten und Unterstützung der Förster bei der Anpflanzung passender Obstsorten.

Abg. v. Hennigs-Techlin (k.) erklärt, daß seine Partei stets für die Förster eintrete, jedoch keine Anträge zum Fenster hinausstelle. Vielleicht könne die Regierung durch Stellenzulagen helfen.

Oberforstmeister Wesener: Auch damit würden wir die Besoldungsordnung durchbrechen.

Abg. Dr. Schröder-Kassel (nl.): Schon die Besserstellung der Eisenbahnassistenten war eine Durchbrechung der Besoldungsordnung. Warum also hier so hartnäckig?

Der Forstetat wird bewilligt.

Abg. Engelbrecht (fk.) begründet einen Antrag, in stärkerem Maße als bisher pachtfrei werdende Domänen in bäuerlichen Besitz überzuführen und bei der Verwaltung der Domänen die künftige Besiedelung vorzubereiten. Die Bauern- und die Arbeiteransiedlung sei für die innere Kolonisation von größter Wichtigkeit und müsse vom Staat unterstützt werden, wo ihm das irgendmöglich sei.

Abg. Heine (nl.) steht dem Antrag sympathisch gegenüber. Die Domänen stützen den nationalen Gedanken viel mehr als der übrige Großgrundbesitz. Besser wäre es aber, wenn nicht ein einzelner Pächter, sondern eine größere Anzahl von Bauern eine Domäne pachten könnten. Unbestritten sei, daß ein Dorf von hundert Bauernhöfen eine größere Stütze für das Deutschtum wäre als eine Domäne.

Abg. Leinert (Soz.): Die Regierung verpachtet die Domänen im allgemeinen viel zu billig. Der freikonservative Antrag geht uns nicht weit genug, wir werden ihm aber zustimmen. Der Domänenetat gibt keine klaren Zahlen. Solange das nicht nachgeholt ist, fordert das Abgeordnetenhaus den Hohn und Spott von selbst heraus, wenn es diesen Etat annimmt.

Präsident Frhr. v. Erffa ruft den Redner zur Ordnung.

Abg. Dr. v. Woyna (fk.) empfiehlt den Kommunen, auch ihre Domänen der Kolonisation zur Verfügung zu stellen.

Minister Frhr. v. Schorlemer steht dem Antrag sympathisch gegenüber, allerdings mit der Einschränkung, daß die Abgabe von Domänen im Einzelfalle unter Berücksichtigung aller Verhältnisse zu prüfen sei. Die Ausführungen des Abg. Leinert richten sich in ihren Uebertreibungen von selbst. Es wäre Zeitverschwendung, des näheren darauf einzugehen. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Waldstein (Vp.) spricht für den Antrag. Die Aufteilung der Domänen wäre ein nationaler und kultureller Fortschritt.

Minister Frhr. v. Schorlemer gibt zu, daß die Domänen sich nur gering verzinsen. Sie haben aber wichtige nationale und Kulturaufgaben zu erledigen. Außerdem seien sie eine Reserve für die Zeit der Not.

Der Antrag Engelbrecht wird einstimmig angenommen.

Beim Titel „Mineralbrunnen und Badeanstalten" erklärt

Minister Frhr. v. Schorlemer, daß er bestrebt sein werde, die Kurhaus- und Hotelverhältnisse in Norderney zu verbessern. Bestimmte Projekte lägen allerdings noch nicht vor.

Der Domänenetat wird bewilligt.

Montag 11 Uhr: Erste Lesung des Wassergesetzes.

Schluß 6½ Uhr.

Stadtverordneten-Sitzung in Herford.

Die gestrige Sitzung war von über dreistündiger Dauer. Erledigt wurde der Etat in zweiter Lesung. Es gab bei dem Abschnitt Polizeiwesen eine etwas erregte Debatte. Der nachfolgende Bericht wird unsere Leser darüber ausführlich unterrichten.

Zweite Lesung des Voranschlags der Landwirtschafts- und Realschule für 1912. Wird ohne Debatte in 2. Lesung genehmigt.

Zweite Lesung des Haupthaushaltsplans für 1912. Stadtv. Detring kommt beim Abschnitt 6: **Verkehrswesen,** darauf zu sprechen, daß in der Stadt Herford an den außerhalb gelegenen Stadtteilen nur einmal täglich seitens der Post bestellt wird. Nur bestimmte Personen hätten eine zweimalige Bestellung. In der Dorfschaft Elverdissen dagegen werde zweimal täglich bestellt. Die Geschäftsleute in den Stadtteilen empfänden die einmalige Bestellung als eine Geschäftsschädigung. Er stelle deshalb den Antrag, den Magistrat zu ersuchen, dahin energisch vorstellig zu werden, daß eine bessere Bestellung der Post erfolgt. 1. Bürgermeister Busse sagt zu, dem Antrage entsprechend wirken zu wollen. Der Antrag Detring wird darauf einstimmig angenommen. — Stadtv. Schmidt kommt bei Abschnitt 5 der Ausgabe auf die Entlohnung der **städtischen Arbeiter** nochmals zu sprechen und führt aus: Ich habe genaue Erkundigungen eingezogen. Es stellt sich die Sache doch etwas anders dar, als es in letzter Sitzung vorgetragen ist. Es erhalten von den Arbeitern 5: 3.60 ℳ, 3: 3.40 ℳ, 6: 3.30 ℳ, 3: 4.20 ℳ, 5: 3.— ℳ pro Tag. Bei den heutigen Verhältnissen ist es aber nicht möglich, daß ein Arbeiter mit zahlreicher Familie damit auskommen kann. Wir haben bei der Teuerungsdebatte festgestellt, daß in Bielefeld die Nahrungsmittelpreise erheblich billiger sind als in Herford. In Bielefeld ist trotzdem anstandslos das Anfangsverdienst der städtischen Arbeiter auf täglich 3.50 ℳ festgesetzt. Dieses sollte auch in Herford geschehen. Die Leute haben eine sehr anstrengende Arbeit zu verrichten und leiden sehr viel unter Krankheiten. Die städtischen Arbeiter sind an 405 Tagen krank gewesen und haben 709 ℳ Krankengeld bezogen. Das ist ein Beweis, wie ungesund die Beschäftigung ist. Legen wir den Arbeitern noch die 30 ₰ zu. Ich habe kein Interesse an der Sache, möchte aber den Leuten zukommen lassen, was ihnen gebührt. Ich wiederhole deshalb meinen Antrag, und bitte, ihn anzunehmen. — Erster Bürgermeister Busse: Nach den in der vorigen Sitzung gemachten eingehenden Darlegungen habe ich an sich keine Veranlassung, auf die Sache näher einzugehen. Ich will aber, damit Mißverständnisse nicht aufkommen, folgendes bemerken: Das, was Herr Schmidt gesagt hat, ist richtig, und das, was ich in voriger Sitzung ausführte, ist auch richtig. Herr Schmidt hat die Löhne genannt, wie sie jetzt sind. Ich habe in letzter Sitzung die Mitteilung gemacht, als wenn das schon angenommen wäre, was der Magistrat den Stadtverordneten zur Annahme empfiehlt. Auf diese Weise entstehen die unterschiedlichen und doch richtigen Zahlen. — Stadtv. Schmidt erhält auf Anfrage die Auskunft, daß die neuen Löhne ab neubautage beigebracht.

1. April gezahlt werden sollen. — Stadtv.-Vorsteher Lücken wünscht darüber Auskunft, wie hoch die Aufbesserung der Städtischen Arbeiter sich beläuft. Aus den Darlegungen des Ersten Bürgermeisters geht hervor, daß eine 10prozentige Erhöhung erfolgt. — Der Antrag Schmidt wird abgelehnt. — Abschnitt 6: **Unterhaltung der Straßen und Plätze.** Stadtv. Stranghöner wünscht, daß der Heller Weg vom Bahnhof bis zum Waisenhaus mit einem Fußweg versehen wird. — Stadtv. Werner macht den Magistrat auf den trostlosen Zustand der oberen Renntorstraße aufmerksam. — Erster Bürgermeister Busse erklärt, daß der Ausbau des Heller Weges unmittelbar bevorstehe, worauf Stadtv. Stranghöner unter allgemeiner Heiterkeit meint, trotzdem würde es wohl noch einige Jahre dauern. Der Bürgermeister sagt dann zu, das notwendigste veranlassen zu wollen. — Stadtbaumeister Kallmeyer erklärt betr. der Rennstraße, daß die Firma, die die Straße ausführte, eine Besichtigung vorgenommen habe, und sich in den nächsten Tagen äußern würde. — Stadtv. Nadig bringt die trostlosen Zustände in der Hochstraße zur Sprache. — Erster Bürgermeister Busse sagt zu, die Straße alsbald zum Ausbau zu bringen. — Stadtverordneter König bezeichnet die Ausbesserung der Engerstraße als eine dringende Notwendigkeit. — Abschnitt **Polizeiverwaltung.** Stadtv. Meier: Es ist doch ein klägliches Bild der Selbstverwaltung, daß die Städte bei der Einstellung von Schutzleuten nichts zu sagen, sondern nur einfach zu bezahlen haben. Den Herren vom Magistrat aber möchte ich ans Herz legen, daß, wenn sie dem Regierungspräsidenten zu erkennen geben, daß in Herford genügend Schutzleute sind, eine Zwangsetatisierung nicht erfolgen wird. Von den Kenntnissen der Stadtverordneten sollten sie sich leiten lassen. Die Herforder Bevölkerung ist eine sehr ruhige und dafür reichen unsere Schutzleute vollständig aus. Früher ist doch auch schon in Rücksicht auf die finanziellen Verhältnisse auf die Anstellung neuer Beamter verzichtet worden. Die Verhältnisse sind finanziell aber noch genau so schlecht. Der Magistrat muß die Regierung davon überzeugen, daß kein Mangel an Schutzleuten in Herford besteht, sondern daß wir übergenug haben. Der Polizeisergeant Werpup, der vom Amt suspendiert ist, steht immer noch mit dem Gehalt im Etat. Wie kommt das? — Stadtv. König: Die beiden Polizeisergeanten müssen wir auch heute ablehnen. Einer kann bestimmt entbehrt werden. Zu Portierdiensten und zum Kuvertschreiben für den Polizeiinspektor sind die Schutzleute nicht da. Da muß ein Portier angestellt werden. — Bürgermeister Dr. Heß: Die Polizeiverwaltung ist ein Gebiet, in das man sich nur schwer hineindenken kann. Meine Ueberzeugung geht dahin, daß die Beamten nicht ausreichen. Die Beamten haben reichlich zu tun. Der zweite Beamte hat eine Rettungsmedaille erhalten, ein Beweis dafür, daß die Polizeibeamten ihre Pflicht tun. Schenken Sie meinen Worten Glauben. Mit den vorhandenen Beamten ist die Sicherheit nicht gewährleistet, dazu ist das Gebiet zu groß und der Verkehr lebhaft. Betreffs der Selbstverwaltung ist es nun nicht so, wie Stadtv. Meier meinte, daß die Stadt einfach zu Kreuze kriegen muß. Der Minister hat es in der Hand, die Zwangsetatisierung auszusprechen. So etwas führt aber zu unangenehmen Verärgerungen. Was bedeutet es aber für eine Stadt wie Herford, die so auf Zuschüsse angewiesen ist, wenn sie mit dem Wohlwollen des Regierungspräsidenten spielt? Wenn der Herr Präsident die Vermehrung für notwendig hält, dann wird er eine Ablehnung nicht ruhig hinnehmen. Auf die neue Anregung des Herrn König will ich jetzt antworten. Herr König hat schon in mehreren Sitzungen auf mich angespielt. Es ist vollständig ausgeschlossen, daß ein Polizeibeamter als Kastellan beschäftigt wird. Ein Beamter sitzt wohl im Zimmer vor dem des Polizeiinspektors. Ich habe aber noch nie gesehen, daß er zu Kastellandiensten verwandt wird.

— Stadtv. König: Es ist mir von vertrauswürdiger Seite gesagt worden, daß die Polizeibeamten zu Kastellanzwecken verwandt werden, die einem Beamten nicht zukommen.

— Bürgermeister Dr. Heß: Das Disziplinarverfahren gegen Werpup ist noch nicht erledigt. In erster Instanz ist auf Entlassung erkannt. — Stadtv. Schmidt: Wenn der Magistrat dem Präsidenten mitteilt, daß in Herford nach seiner Meinung die Zahl der Schutzleute ausreicht, dann wird eine Zwangsetatisierung nicht erfolgen. Die Schutzleute gehen immer von Haus zu Haus, um zu sagen, hier muß gefegt werden, das ist in dem Maße gar nicht nötig. Hat ein Junge eine Fensterscheibe eingeschmissen, gleich sind zwei Beamte mit Polizeihund unterwegs. Mit solchen Kleinigkeiten sollte man sich weniger aufhalten. Wenn der Wille nicht da ist, kann auch kein Weg gefunden werden, damit wir die Schutzleute nicht erhalten. Herford wird sich aber auch sehr gut stehen ohne diese beiden Schutzleute. Die Ueberzeugung, daß wir genügend Schutzleute haben, kann mir niemand nehmen, aber der Gewalt muß man weichen. — Bürgermeister Dr. Heß: Selbst wenn es an sich richtig wäre, was Stadtv. Schmidt gesagt hat, so sind das aber doch nur geringfügige Einzelheiten. An Reinigung der Trottoire wird nur das mindeste gefordert, was verlangt werden kann. Das ist ja der große Vorzug der preußischen Polizei, daß sie die kleinste Kleinigkeit genau so behandelt wie die größte Sache. Es ist notwendig, daß 4 Posten und 4 Patrouillen gestellt werden, das geht aber ohne die neuen Schutzleute nicht. Von dieser Ansicht kann mich niemand abbringen. Ich lege Ihnen dringend ans Herz, lassen Sie es nicht zu einem Streit kommen, sondern bewilligen sie die beiden Beamten. — 1. Bürgermeister Busse: Es ist ja richtig, daß die Anregung von dem Polizeiverwalter ausgegangen ist. Ich will aber hier zweifelsfrei und mit Nachdruck erklären, daß der Magistrat einstimmig ohne Bedenken der Polizeiverwaltung zugestimmt hat. In jeder Hinsicht sind wir mit Herrn Dr. Heß über jede Maßnahme erfreut, die dahin führt, daß wir die beiden Beamten erhalten. Wenn es nach dem Willen der Regierung ginge, dann bekämen wir diese Schutzleute nicht tropfenweise, jedes Jahr einen Eßlöffel voll, sondern alle 8 Beamte auf einmal. Die Regierung hat uns bisher gut behandelt. Verscherzen wir uns dies Wohlwollen nicht. Was haben wir davon, wenn wir die Regierung mit Nadelstichen ärgern, und wir dann schlecht behandelt werden. Der Regierungspräsident weiß ganz genau, wie schlecht es nach der Seite der Vermehrung der Beamten bestellt ist in Herford. Der Magistrat hat immer zu mildern versucht, aber endlich muß das auch ein Ende haben. Wir schneiden uns ins eigene Fleisch. Es ist egal, ob sie die Beamten bewilligen oder nicht. Erhalten tun wir sie doch zum 1. Oktober. Einer Zwangsetatisierung durch den Präsidenten werden wir keine Schwierigkeiten bereiten. — Stadtv. Werner: Es nutzt nichts, wenn wir es ablehnen. Der Klügere gibt nach. Wir können die Zeit besser verwenden, als daß wir noch weiter darüber debattieren. — Die beiden in den Etat eingestellten Polizeisergeantenstellen werden bewilligt. — Beim Abschnitt **Steuern** ersucht Stadtv. Ellerbrok, die Einkommen von 420—900 ℳ von der Zahlung der fingierten Einkommensteuer zu befreien. — 1. Bürgermeister Busse bemerkt demgegenüber, daß, wenn dem Wunsche entsprochen würde, die Einkommensteuer 10 Prozent höher eingestellt werden müsse, um den Fehlbetrag zu decken. Auf den Betrag von 26 180 ℳ könne nicht verzichtet werden. — Der Antrag Ellerbrok wird abgelehnt. — Stadtv. Werner bemängelt, daß den Hundebesitzern gleichzeitig auferlegt sei, den bissigen Hunden einen Maulkorb aufzusetzen und sie an der Leine zu führen. Es müsse gestattet sein, daß die Hunde herumlaufen. Stadtv. Detring wird vom Bürgermeister Dr. Heß dahin aufgeklärt, daß die niedrigste Hundesteuer nicht 4, sondern 7 ℳ beträgt. — Die Etatberatung ist damit beendet. In zweiter Lesung wird der 2 Millionen-Etat bewilligt.

In längerer geheimer Sitzung wurde darauf die Rathausangelegenheit beraten.

Nachdem die Oeffentlichkeit wieder hergestellt war, wurden noch folgende Punkte der Tagesordnung erledigt:

Bewilligung von 100 000 ℳ für einen Anbau an die Schule Diebrockerstraße. Stadtv. Münter als Berichterstatter erläutert ausführlich den Bauplan und bemängelt die eingestellten Summen für Unvorhergesehen und Für die Bauleitung. — Stadtv. Werner und Stadtv. Stranghöner sind für die Beibehaltung der beiden Positionen, da dem Stadtbaumeister das Vertrauen geschenkt werden müsse, wenn die Summen nicht nötig seien, auch nicht verwandt würden. — Stadtv. Münter zieht seinen Antrag auf Streichung zurück. Die 100 000 ℳ werden bewilligt.

Besoldungsordnung der Lehrer und Lehrerinnen der höheren Mädchenschulen. — Stadtv. Fellinger als Berichterstatter erklärt, daß es sich nicht um eine neue Ordnung handelt, sondern nur um eine übersichtliche Ordnung der gefaßten Beschlüsse der Stadtverordneten. — Die Ordnung wird ohne Debatte genehmigt.

Ortsstatut zur Ausführung der §§ 12 und 15 des Fluchtliniengesetzes vom 2. Dezember 1875. Stadtv. Münter berichtet eingehend über das Statut und tritt das Kolleg in die Einzelberatung des Ortsstatuts ein. Nach kurzer Debatte wird das Ortsstatut genehmigt. — Schluß der Sitzung ¼7 Uhr.

Letzte Nachrichten.

(Telegramme.)

Graf Aehrenthal.

Wien, 17. Febr. Das Befinden des Grafen Aehrenthal ist andauernd schlecht. Der Kräfteverfall schreitet fort.

Die französische Wahlreform.

Paris, 17. Febr. Die Regierung hatte gestern in der Wahlreform-Vorlage einen sehr bemerkenswerten Erfolg zu verzeichnen, da der Regierungsvorschlag mit einer Mehrheit von 106 Stimmen durchdrang. Die Zahl der zuzuerkennenden Mandate sind nach den abgegebenen Stimmen und nicht, wie die Opposition verlangt, nach der Zahl der eingeschriebenen Wähler zu berechnen. Ausschlaggebend für die Majorität waren die Berichte, denen zufolge die Wählerschaft in den meisten Departements mit dem Regierungsvorschlag sich einverstanden erklärte.

Die Regelung der marokkanischen Finanzen.

Paris, 17. Febr. Es wurde ein neuer englischer Vorschlag angenommen, wonach eine aus drei Franzosen und drei Spaniern zu wählende Studienkommission mit einmonatiger Mandatsdauer die Mittel vorzuschlagen habe, wie die Zustimmung aller an der marokkanischen Staatsschuld interessierten Faktoren zu spanischen Zollerhebungsansprüchen zu erlangen wäre. Ob diese Kommission in Paris oder in Madrid tagen wird, steht noch nicht fest. Offen bleibt auch einstweilen die Frage, welcher Macht die Bürgschaft für die prompte Zollerhebung in Tanger endgültig zugesprochen werden soll. An dieser Zollfrage ist, wegen seiner Teilnahme an der internationalen marrokkanischen Staatsanleihe von 1910 auch deutsches Kapital beteiligt, und es steht außer Zweifel, daß man die deutschen Vertreter auffordern wird, sich vor der Kommission zu äußern.

Neue Friedensverhandlung.

Rom, 17. Febr. Die „Tribuna" meldet aus Philippopel, daß ein geheimer Kommissar des Komitees für Einheit und Fortschritt nach Rom abgereist ist. Es handelt sich um einen reichen Israeliten, der den Auftrag hat, mit der italienischen Regierung wegen eines Friedens zu verhandeln. Diese Maßnahmen sollen durch die bevorstehenden Kammerwahlen geboten sein. Der Abschluß der Verhandlungen soll unter allen Umständen bis zum Wahltermin erfolgt sein.

Internationale Bergarbeitervereinbarungen.

London, 17. Febr. Zu dem drohenden Grubenarbeiterausstand verlautet, daß augenblicklich mit den Arbeitersyndikaten in Deutschland, Frankreich und Belgien Verhandlungen im Gange sind, in der Richtung, daß die dortigen Arbeiter beschließen sollen, sich mit den englischen Ausständigen solidarisch zu erklären, indem sie die Gruben boykottieren, die während der Aufstandsbewegung Kohlen nach England liefern. Nötigenfalls sollen sowohl in Frankreich und Belgien wie auch in Deutschland die Grubenarbeiterschaften durch einen allgemeinen Ausstand ihr Solidaritätsgefühl zum Ausdruck bringen.

Großfeuer in einem Elektrizitätswerk.

Neunkirchen a. d. Saar, 17. Febr. Die elektrische Zentrale Heinitz im Saargebiet ist gestern bis auf die Umfassungsmauern abgebrannt. Nachmittags erloschen die Lichter, alle elektrischen Maschinen, die Straßenbahn- und Triebwagen blieben stehen. Der Brand ist am Schalter durch Kurzschluß entstanden. Alle Kabel und Schalttafel sind zerstört, und der Strom blieb 24 Stunden aus. Heinitz ist die größte Zentrale Deutschlands und speist fast das ganze Saarrevier. Das Feuer entstand in der Zentrale in der Zuführleitung zu den Dynamomaschinen. Man hofft, die große Betriebsstörung im Saarrevier heute vormittag beseitigen zu können. Der Schaden ist enorm.

Aus den Nachbargebieten.

Bielefeld, 17. Febr. Im hiesigen Stadttheater ist August Junkermann, der berühmte Reuterdarsteller, wieder als Gast eingekehrt. Ein Doppeljubiläum-Gastspiel, 60 Jahre gehört der Künstler der Bühne an, 50 Jahre ist er als Reuterdarsteller tätig, ein Altmeister der deutschen Bühne, der in diesem Jahre seinen 80. Geburtstag feiert. Außer den projektierten drei Gastspielen wird noch ein viertes und letztes am Sonnabend, den 24. d. M., folgen, so daß der Künstler noch am Mittwoch, 21. Februar, in Onkel Bräsig, Donnerstag, 22. Febr. in Hanne Nüte und Sonnabend, 24. Februar, in Onkel Bräsig auftreten wird. Der Vorverkauf für alle Abende ist eröffnet.

Herforder Stadt- und Kreis-Nachrichten und Allgemeines.

Herford, 17. Februar.

— **Aus dem Fürstentum Waldeck.** Witwe B. Koch aus Hamburg, die von dem Fürsten zu Waldeck und Pyrmont kürzlich geadelt wurde, stiftete zu wohltätigen Zwecken in Waldeck 175 000 Mark.

— **Unter den liberal gesinnten Handwerksmeistern Osnabrücks** ist eine umfassende Bewegung im Gange, die darauf hinzielt, der dortigen Handwerkskammer den konservativen resp. Zentrums-Anstrich zu nehmen. In einer am Sonntag stattgehabten Versammlung der Innungsmeister der Osnabrücker Innungen (Stadt und Land) kam es zu scharfen Auseinandersetzungen. Von liberaler Seite wurde auf das entschiedenste die Wahl des Leiters der Osnabrücker Tischler-Gesellschaft, Tischlermeister Wippermann jun. empfohlen, eine Wiederwahl des Schornsteinfegermeisters Gaesche als Mitglied der Kammer ebenso energisch bekämpft. — Aus der am gleichen Tage stattgehabten Sitzung des Wahlbezirks Versenbrück-Wittlage-Melle-Iburg ist nach dem „Vers. Kbl." mitzuteilen, daß Malermeister Dücker-Quakenbrück es kritisierte, daß man seitens der Kammer den Reichstagskandidaten eine so große Zahl von Fragen zur Beantwortung vorgelegt habe, über die zum Teil im Handwerk selbst noch gar keine Klarheit vorhanden sei. Es ist bezeichnend, daß sich die Handwerksmeister aus Melle (Wochhorstischer Wahlkreis) den Ausführungen Dückers durchaus anschlossen.

— **„Hinauf zur Ehe"**, ein 4aktiges Liebesdrama von Otto Grund, ist vom Bielefelder Stadttheater angenommen worden und gelangt (mit Melitta Leithner vom Kölner Schauspielhaus a. G. in der Hauptrolle) am 27. Februar zur Aufführung.

— **Gedenktage:** 17. Februar. 1905 Ermordung des Großfürsten Sergius in Moskau. 1856 gest. Heinr. Heine, hervorr. deutscher Dichter. 1827 gest. Heinrich Pestalozzi, ber. Pädagoge. 1370 Sieg Winrichs von Kniprode über die Littauer bei Rudau.

— **Gedenktage:** 18. Februar. 1871 Einrücken der Deutschen in Belfort. 1798 Erklärung des Kirchenstaates zur Republik. 1564 geb. Galileo Galilei, ber. Physiker. 1546 gest. Dr. Martin Luther in Eisleben. 1248 Niederlage Kaiser Friedrichs II. bei Parma.

— **40 Jahre treu gedient** dem Kreise Herford hatte am gestrigen Tage Herr Euscher als erster Buchhalter an der Kreissparkasse. Durch Pflichttreue und unermüdlichen Fleiß hat er sich stets ausgezeichnet und im Publikum erfreut er sich allseitig der größten Beliebtheit, da er immer gefällig und dienstbereit ist. Seit langen Jahren ist Herr Euscher Vorstandsmitglied des Gewerbevereins, Rendant des Altertumsmuseums und Rechnungsführer des Evang. Bundes, Zweigverein Herford, immer seine Kräfte in den Dienst der Allgemeinheit stellend. Auch für die Schützengesellschaft wirkte Herr Euscher in Erledigung der Kassengeschäfte viele Jahre hindurch. Viele herzliche Glückwünsche aus allen Schichten der Bevölkerung sind im zugegangen, denen wir uns gern anschließen.

./. **Auszeichnung.** Dem Polizeisergeanten Lange II wurde gestern die Rettungsmedaille am Bande verliehen. Herr Lange hatte im Herbst v. Js. am Neuen Markte ein Fuhrwerk angehalten, bei dem die Pferde durchgegangen waren und durch die Einsetzung seines Lebens 2 Personen, die im Wagen saßen, vor Unfall behütet.

— **Stadttheater.** Sonntag nachmittag geht als 2. städtische Vorstellung, eine auf das höchste freudig zu begrüßende Einrichtung unseres Magistrats, Shakespeare's „Kaufmann von Venedig" in Szene. Abends gelangt Sudermann's glänzendes Schauspiel „Johannisfeuer" zur Aufführung, ein künstlerisches Ereignis. Für Dienstag ist Blumenthal-Kadelburg's entzückendes Lustspiel „Comtesse Paula" angesetzt und Mittwoch wird infolge vielfachen Verlangens bei halben Preisen „Käthchen v. Heilbronn" wiederholt.

— **Im Hotel Kaiserhof** finden Rosenmontag und die folgende Tage karnevalistische Konzerte im vollständig neu dekorierten Lokal statt.

— **Das 4. Vereinskonzert des Musikvereins-Herford** findet Freitag, den 23. Februar im Weinklubsaal statt. Mitwirkende sind der königl. Konzertmeister Professor Otto Riller und Pianist Emil Taegener, beide aus Hannover. Vortragsfolge und sonstiges siehe Anzeige.

— **Der Geflügelzuchtverein „Wittekind"** feiert Sonntag nachmittag bei Spiller sein diesjähriges Familienfest. Näheres Anzeige.

— **Die Ortsgruppe Herford des allg. deutschen Sprachvereins** veranstaltet am 10. März wieder einen Vortragsabend. Herr Geh. Rat Prockfch-Minden wird über allerlei Sprachdummheiten sprechen.

— **Lichtbilder-Vortrag.** Am Montag, den 19. Februar, abends 1/2 9 Uhr findet im Stadt-Theater ein großer wissenschaftlicher Lichtbilder-Vortrag für Damen und Herren statt, in welchem Herr Dir. Uhlig vom Waldsanatorium Oybin über ein hochinteressantes und für jedermann sehr nutzbringendes Programm spricht. Dem Redner geht ein guter Ruf voraus. An vielen Orten waren die Säle überfüllt. Es dürfte für Gesunde wie für Kranke gewiß nutzbringend sein, den Vortragenden zu hören über „Wärmekultur, eine frohe Botschaft für die leidende Menschheit; Nervenelend; Arterienentartung; was Erwachsene über die Leiden unserer Frauen und Töchter wissen müßten; Verhütung des frühen Alterns rc."

— **Wochenwitterungsbericht.** Die vergangene Woche war eine von den vielen, die uns noch, bevor der junge Frühling sieghaft seine Herrschaft antritt, bevorstehen werden. Die Witterung war meist trübe, die Temperatur bewegte sich in gemäßigten Graden, die Höchsttemperatur schwankend zwischen 3,8 am Donnerstag und 10,4 am Mittwoch, in der Nacht zwischen —1,5 Gr. Sonntag und 5,8 vorige Nacht.

— **Das Musik-, Theater- und Schaustellungsgewerbe in der Provinz Westfalen.** Gelegentlich der letzten großen Gewerbezählung sind auch die Musik-, Theater- und Schaustellungsbetriebe des deutschen Reiches gezählt worden. Das Ergebnis dieser Zählung hat darum einen besonderen Wert, weil es unseres Wissens das erste Mal ist, daß diese Zweige des gewerblichen Lebens statistisch erfaßt wurden. Für den Umfang der Provinz Westfalen wurden insgesamt 592 derartige Hauptbetriebe mit 1913 gewerbetätigen Personen und 110 Nebenbetriebe gezählt. Darin sind Theater, Musikschulen, Panoramen, Spezialitätentheater und andere Schaustellungsunternehmen einbegriffen. Auf die einzelnen Kreise der Provinz entfallen davon an Hauptbetrieben: Beckum 6 (3 Nebenbetriebe), Münster-Stadt 48 (13), Münster-Land 4 (3), Borken 6 (1), Recklinghausen-Stadt 10 (3), Recklinghausen-Land 7 (6), Minden 25 (1), Lübbecke 2, Herford 16 (2), Bielefeld-Stadt 40 (5), Bielefeld-Land 6 (2), Paderborn 10 (2), Lippstadt 1, Soest 5 (4), Hamm-Stadt 11 (2), Hamm-Land 3 (2), Dortmund-Stadt 82 (2), Dortmund-Land 13 (3), Hörde 25 (8), Bochum-Stadt 41 (2), Bochum-Land 8, Witten 15 (2), Herne 3 (2), Gelsenkirchen-Stadt 32 (1), Gelsenkirchen-Land 13 (2), Hattingen 16 (1), Iserlohn-Land 8, Lüdenscheid 9 (3), Altena 12 (5) und Siegen 6 (1). Gewerbetätige Personen wurden in diesen Betriebe gezählt in Beckum 13, Münster-Stadt 260 Münster-Land 5, Borken 6, Recklinghausen-Stadt 29, Recklinghausen-Land 25, Minden 160, Lübbecke 2, Herford 40, Bielefeld-Stadt 93, Bielefeld-Land 12, Paderborn 88, Lippstadt 1, Soest 22, Hamm-Stadt 12, Hamm-Land 19, Dortmund-Stadt 254, Dortmund-Land 47, Hörde 128, Bochum-Stadt 153, Bochum-Land 25, Witten 39, Herne 8, Gelsenkirchen-Stadt 53, Gelsenkirchen-Land 36, Hattingen 11, Hagen-Stadt 43, Hagen-Land 15, Schwelm 6, Iserlohn-Stadt 20, Iserlohn-Land 9, Lüdenscheid 30, Altena 37 und Siegen 24.

— **Ein aufsehenerregender Vorfall** ereignete sich gestern nachmittag kurz vor 4 Uhr auf der Hansastraße. Ein Gespann der Firma B. & Co. war vor der Eimter- in die Hansastraße eingebogen. Da zog das Pferd plötzlich stark an, so daß der Kutscher vom Bock zur Erde fiel. Beinahe wären ihm die Räder über den Kopf gefahren, doch gelang es ihm im letzten Augenblick sich so zu drehen, daß nur ein Bein gestreift und verletzt wurde. Er wurde durch benachrichtigte Arbeitskollegen fortgeschaft. Die Verletzungen sind nicht von Bedeutung. Das durchgegangene Pferd, welches in scharfem Galopp die Hansastraße herunterraste, wurde von Herrn H. W. jun., der ihm in beherzter Weise in die Zügel fiel, aufgehalten und auf diese Weise größeres Unglück verhütet.

— **Niedergeschlagen** ist ein gegen den Gemüsehändler Jakob Schmidt (Neuer Markt) eingeleitetes Verfahren wegen Meineid.

Bedürfen Sie eines

Kräftigungsmittels?

Dann greifen Sie zu Scotts Emulsion, die seit 35 Jahren als appetitanregendes, die gesunkenen Kräfte neu belebendes Stärkungsmittel anerkannt ist. Scotts Emulsion eignet sich ebensogut für Kinder wie für Erwachsene, nur muß es die echte Scotts Emulsion sein. 7279ba

Witterungsbericht vom 17. Februar.
Temperatur um 7 1/2 Uhr vorm.: 6,2°
Höchste Temperatur des Vortages: 8,6°
Tiefste Temperatur in der Nacht: 5,5°
Luftdruck um 7 Uhr vorm.
a) unmittelbare Ablesung: 760,0 mm
b) auf 0° Wärme und auf N. N. reduziert: 768,6 mm
Niederschlag in 24 St., gemessen 7 Uhr: 0,5 mm
Wind: SO. Wetter: Heiter.

Apothekensonntagsdienst: Adler-Apotheke.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich Georg Bese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Rheinisches Technikum Bingen
Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobilbau, Brückenbau.
Direktion: Prof. Hoepke.
Chauffeur-Kurse.

100 Zentner Runkeln
abzugeben 964
Gust. Wehmeyer, Credenstr. 9.





Landstelle oder Landhaus
zur Schweine- u. Hühnerzucht geeignet, vom Besitzer ges. Makler verb. Off. u. 988 a. d. Exp. d. Ztg.

Ziegelei oder Mühle
m. **Sägewerk**, auch **Bäckerei** od. and. gr. industrielles Unternehmen gesucht. Makler verb. Offert. u. 988 an d. Exp. d. Ztg.

Zum 1. Juli od. 1. Oktober zu mieten gesucht: 944
Wohnung
5 Räume u. Zubehör, in der Nähe der Hansa oder Waltgeristraße. Off. unt. B. W. 500 an die Exped. d. Bl.

Zu vermieten:
Garten (Rennstor) und eine 4 **Zimmerwohnung** für 275 Mk. zum 1. April. Offert. unt. 825 an die Exp. d. Ztg.

Laden
in günstiger Lage, Nähe der Bahn per sofort billig zu vermieten. Offerten unter 1006 an die Exp. d. Ztg.

Bauplätze zu verkaufen.
Von den Westerholdschen Grundstücken sind noch mehrere schöne **Bauplätze** an der **Waltger-** und **Werrestraße** in jeder beliebigen Größe, sowie das **Wohnhaus Nr. 53** zu verkaufen.
Auskunft erteilt [6256
Oekonom Aug. Strathmeier
Testamentsvollstrecker
Eimterstraße.

Fr. Werpel, Herford

Vorteilhaft. Bezugsquelle sämtl. **Musik**instrumente alien etc. für Vereine, Orchest Schule, Haus. Eigene Reparaturwerkstatt.

Pferdedünger
abzugeben. 994
Näheres Triebenstr. 18.

Billiger als Kaffee ist heute
Cakao
Ich empfehle meine ganz vorzüglichen Marken:
Cakao, gute Qualität Pfd. 87 Pfg.
Weitere gute Qualitäten Pfd. 1,15 bis 1,25 Mk.
Ganz hervorrag. Qual. Pfd. 1,75, 2,00, 2,50 Mk.
Feinstes Schokoladenpulver rein Cakao und Zucker Pfd. nur 69 Pfg.
Heinr. Bill
Gehrenberg, Ecke Brüderstr.

Käse, Holsteiner-Holländer, fettige und schnittige Ware, kein Kunstprodukt netto 9 Pfund nur Mark 3,15, 9 Pfund gesalz. Schweinefleischfleisch M. 2,70, 9 Pfund geräucherten Rippenspeck M. 6,75, 9 Pfund do. Schweinsbacken ohne Knochen M. 6,30 liefert ab hier unter Nachnahme
Heinrich Krogmann
33 Norderf i. H. 396.

Ganze oder Teile alter
Zahn-Gebisse
kaufe ich **Dienstag, 20.** von 10 bis 2 Uhr im **Hotel zur Post.** Zahle pro Zahn bis 1. Mk.

35 neue rote Betten
1 1/2 schläfig von prima Daunenköper, je Oberbett, Unterbett u. 2 Kissen mit 20 Pfund neuen Halbdaunen gefüllt zusammen nur Mk. 30.—. Dasselbe Gebett mit Daunen-Deckbett nur Mk. 35.—. Prima herrsch. Daunenbett nur Mk. 40.—. 2 schläf. kostet jedes Gebett Mk. 5.— mehr. Verpack. frei. Viele Dankschreiben. Katalog versenden gratis. 2858
Bitter & Co., Bettenfabrik, Jena 50 Unterm Markt 1.

585000 Mark
in größeren und kleineren Beträgen sind von 3 1/2 % an auf Acker, von 4% an auf Häuser lange unkündbar auszuleihen, auch als Baugelder.
Darlehen
sind zu 6% erhältlich. (Rückporto erbeten.) **Erich Dikfeld,** Magdeburg, Breiteweg 232.

Danksagung.
Für die vielen Beweise inniger Teilnahme beim Hinscheiden meines teuren Mannes danke herzlich im Namen der Familie 999
Therese Rittmeier, geb. Steffen.

Am **Sonntag, 18. Februar,** nachmittags um 4 Uhr feiert der
Geflügelzucht-Verein „Wittekind"
in den Lokalitäten des Herrn **Spiller,** Bielefelderstraße sein diesjähriges
Familienfest
wozu Freunde und Gönner des Vereins freundlichst eingeladen werden. 976
Der Vorstand.

Lehrer-Verein Herford u. Umgegend.
3. Sitzung
am **Mittwoch, d. 21. Febr.** 4 Uhr, bei Hofmeister.
1. Vortrag: Schulorganisation.
2. Bericht über die Vereinspresse.
3. Verschiedenes.
902 **Der Vorstand.**



können Sie auch stets sein, wenn Sie Ihre Garderoben auf neu chemisch reinigen oder färben lassen in der
Färberei Münzer
chemische Wäscherei
Herford
Steinstr. 15. Fernruf 493.

Holzverkauf.
Am **Donnerstag, den 22. d. Mts.** nachm. 1 1/2 Uhr läßt die Ww. Oberdiek Nr. 2 Herringhausen im Wanstet 974
30 Haufen Brennholz, 30 Nr. Tannen zu Baumstangen, Leiterbäumen, Gerüststangen u. Sparren, 15 Nr. Eichen zu Kellerbalken und Buchen auf dem Stamme, 5 Nr. Erlen zu Holzschuhen auch Pappel
öffentlich meistbietend gegen Kredit verkaufen. Käufer ladet ergebenst ein
H. Berkhoff, Auktionator.
Herringhausen, d. 17. 2. 1912.

Entlaufen
Bernhardiner, weiblich, auf den Namen Frega hörend, versehen mit der Marke Nr. 770, Halsband mit Aufschrift Schmidt Oetinghausen. Vor Ankauf wird gewarnt. Abzugeben bei
Gustav Koch, Alter Markt 4.

Intelligenter solider evangel.
Zigarrenmacher
(verbandsfrei) mit Form-, Hand- und Penalarbeit vertraut, wird von größerer rhein. Fabrik als
2. Meister
gesucht. Gefl. Off. mit Angabe des Alters, der Familienverhältnisse, Gehaltsansprüche u möglichst mit Zeugnisabschriften unter 923 a. d. Exp. d. Ztg.

Malerlehrling gesucht
Franz Schmalhorst
Malermeister, Rennstraße 14.

Ich suche für meine Rind- u. Schweineschlachterei nebst Wurstfabrik zum 1. April auf Wunsch auch früher einen 677
Lehrling
Gustav Hülskötter
Fleischermstr., Halle i. W.
Meldungen nimmt auch mein Vater, C. H. Hülskötter, Viehhandlung in Hollinde bei Herford entgegen.

Phrenologin
sehr berühmte aus Berlin. Zu sprechen **Mindenerstr. 28** 1. Et. Ecke Bismarckstr., im vor. Jahre Bergertorwall 14.
—: Nur ganz kurze Zeit. :—

Für unser Kurz-, Weiß-, Wollwaren und Besatzartikelgeschäft
Lehrmädchen
zu Ostern gesucht. 947
E. & M. Becker, Bäckerstr. 22.

Zum 1. April suche ich ein gewandtes, gut empfohlenes
Hausmädchen
Frau Julius Weinberg
Schützenstraße 4.

Junges Mädchen sucht Stellung als
Stütze
Selbige hat Hotelküche erlernt! Per 1. April 1911. Off. **L. Schmidt,** hier, Waltgeristr. 39.

Nixe Arbeiterinnen
für dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn sofort gesucht.
G. A. Landwermann & Co.
Papierwarenfabrik.

Gesucht
Maschinennäherinnen
für unserere Hausnäherei (elektr. Antrieb) bei gutem Lohn gesucht.
Gebr. Klietsch, Wäschefabrik.

Wir suchen per sofort **mehrere junge** 935
Mädchen
für leichte Lagerarbeiten gegen hohen Lohn.
J. Elsbach & Co. A.-G.

Zum 1. April suche ich ein gut empfohlenes 978
Mädchen
für die Küche.
Frau Dorg Ganz,
Freiheitstr. 20.

Bedeutende Gesellschaft
sucht für **Herford** und **Umgebung** tüchtige und solide
Vertreter.
10—20 Mk. pro Tag leicht zu verdienen. Gefl. Offerten unter Nr. 1001 an die Exp. d. Ztg.

Nebenbeschäftigung
Herren od. **Damen** auch best. Stände können sich durch Nachweisung oder stille Vermittlung (o. Agent) von Lebensversicherung gute Einnahmen verschaffen. Off. an die Exp. d. Ztg. 977

Jugendliche Arbeiter
sucht 967
A. P. Schröder.

Tüchtiger Reisender
von eingeführter Chokol.- und Zuckerwarenfabrik zu sofort gesucht
Angebote sind unter W. 101 an diese Zeitung zu richten.

Einen jugendlichen Arbeiter
für die Packstube suchen
Wüllner & Bach
Cigarrenfabrik, Lohstraße 6

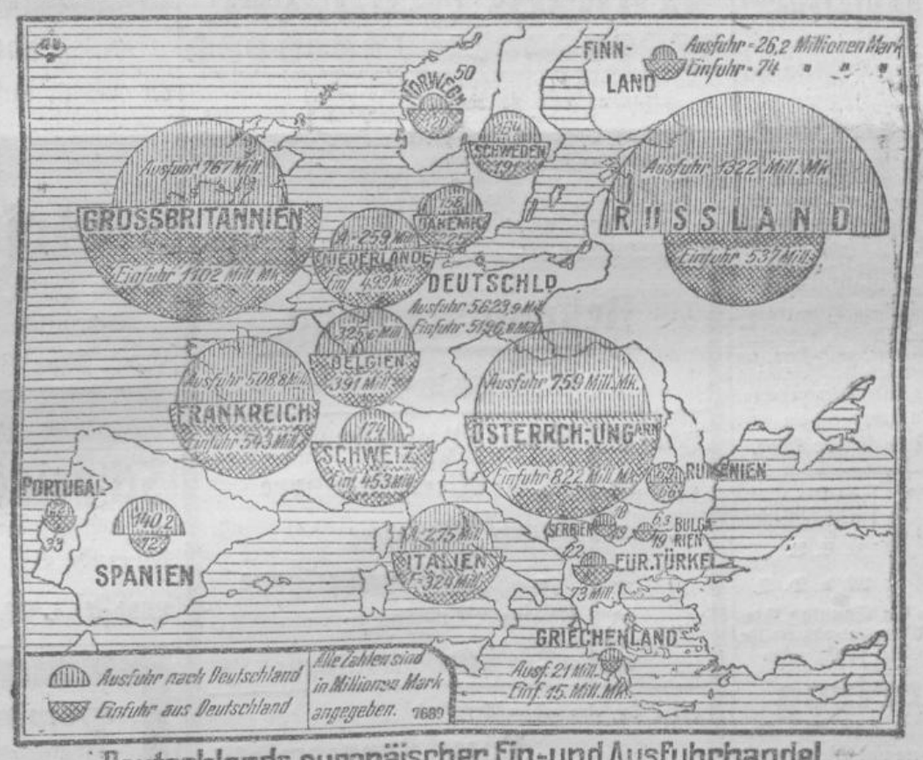
Jüngerer Hausbursche
zum Brotaustragen wird gesucht von **Aug. Westerhold**
928 Waltgeristr. 39.

Hiesige Herrenkleiderfabrik sucht zum 1. April einen mit der Abnahme bezw. mit dem Lohnwesen vertrauten
jungen Mann.
Offerten mit Gehaltsansprüchen unt. Nr. 938 an die Exp. d. Ztg.

Webermeister gesucht.
Sofort oder zum 1. April findet in einer **mech. Baumwollweberei** Westfalens Spezialität Genua, Cord, Pilot und Moleskin) ein tüchtiger, zuverlässiger und selbständiger **Obermeister** bei hohem Lohn dauernde Stellung. Derselbe muß praktisch und theoretisch durchaus erfahren sein und auch vorkommende Reparaturen selbständig ausführen können. Solche Bewerber, die in der Branche bereits tätig gewesen, erhalten den Vorzug. Offerten unter Chiffre 979 an die Exped. d. Ztg.

Suche zum 1. April dieses J. einen 876
Lehrling.
H. Klees, Polsterer u. Dekorateur Clarenstraße 24.

Visiten-Karten
werden schnellstens angefertigt.
Quentin'sche Druckerei



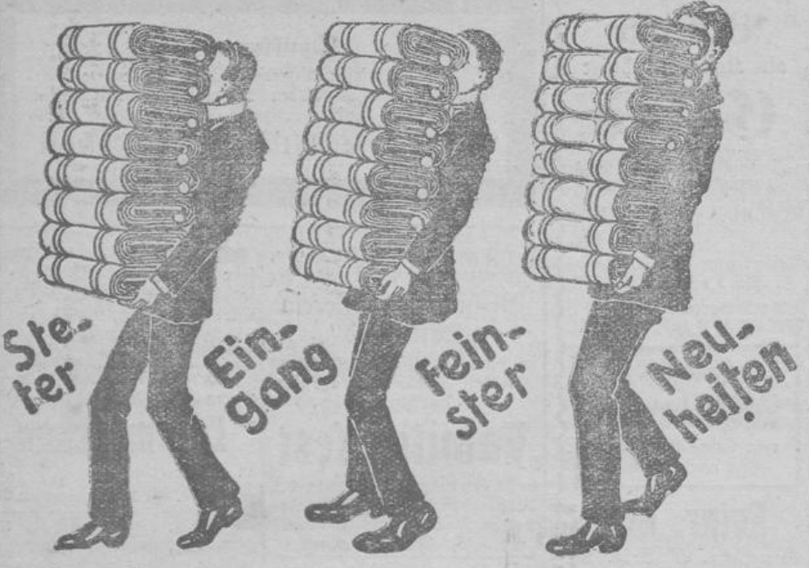
Deutschlands europäischer Ein- und Ausfuhrhandel.

Obwohl die meisten unserer Leser an dem so intensiv geführten Kampf der einzelnen Staaten untereinander auf handelswirtschaftlichem Gebiete mehr oder weniger lebhaft interessiert sind, ist doch nur den Wenigsten bekannt, um welche riesigen Summen es sich hierbei handelt und welche Länder wegen ihrer Handelsbeziehungen zum deutschen Reiche für uns von besonderer Bedeutung sind. Hierüber gibt unsere heutige Karte Aufschluß, die den Umfang des deutschen Ein- und Ausfuhrhandels mit den übrigen Staaten Europas zeigt.



Einmarsch moderner chinesischer Truppen in eine eroberte Stadt.

Unser Bild zeigt einen Teil einer modern ausgerüsteten unterlegenen kaiserlichen Truppen in eine eroberte Stadt chinesischen Brigade, welche nach siegreichem Kampf mit dem des Nordens einzieht.



in schwarzen und farbigen Kleiderstoffen

für die Konfirmation.

Herm. Hemmer Nachf.

Inhaber: W. Küster.

„Hotel Kaiserhof"

J. Pedersen.

Rosenmontag und folgende Tage:

Karnevalistisches

Konzert.

Das Lokal ist vollständig neu dekoriert.

Musikverein Herford.

Freitag, den 23. Februar
abends 8½ Uhr
im Weinklubsaale

IV. Vereins-Konzert.

Mitwirkend:
Königl. Konzertmeister Herr Professor Otto Ritter-Hannover.
Herr Pianist Emil Taegener.

Vortragsfolge:

1. Sonate F-dur op. 24 (Klavier und Violine) . . . . . Beethoven.
2. a) Andantino } (Violine) Martini.
   b) Tema mit Variationen } (Violine) Tartini.
3. Isoldes Liebestod . . . . . Wagner-Liszt.
4. a) Melodie } (Violine)
   b) Die Biene } (Violine) . . . . . Tschaikowsky. Schubert.
5. Andante spianato et Grande Polonaise op. 22 (Klavier) . . . . . Chopin.
6. Faust-Fantasie (Violine) . . . . . Saresate.

Nummerierte Einlasskarten à M. 2.50, nicht nummeriert à M. 1.50 inkl. Kartensteuer im Vorverkauf in der Buchhandlung von W. Meuckhoff. An der Abendkasse je 50 Pfg. höher. 981

Achtung! Grüner Wenzel Achtung!

Am Sonnabend, 17. u. Sonntag, 18. Februar:



Großes Bockbier-Fest

verbunden mit Bockwurst u. Sauerkraut nach Wiener Art zu billigen Preisen wie weltbekannt.

Hochachtungsvoll 702
Aug. Cordsmeyer.

Zur gefl. Kenntnis, daß ich von jetzt ab jeden Abend abwechselnd **Bohnen-, Erbsen- und Linsensuppe** mit Einlage nach Berliner Art verabreiche.

Fortschrittliche Volkspartei.

„Verein Waldeck".

Jeden Montag abends 9 Uhr
Zusammenkunft
in der **Neuen Börse** (J. Dinklage) im Wintergarten. [154
—: Gäste willkommen! :—

Stadt-Theater

Sonntag, den 18. Februar, nachmittags 4 Uhr:

2. städt. Volksvorstellung

1. Rang, Mittelloge, Parkettloge 45 Pfg.; Parkett, 2. Rang Parkettloge 2 35 Pfg., Gallerie 25 Pf.

Der Kaufmann von Venedig

Schauspiel in 4 Aufzügen von Shakespeare.

Vorverkauf im Theaterbüro.

Der Magistrat.

Stadt-Theater.

Sonntag, den 18. Februar, 4 Uhr:

2. städt. Volks-Vorstellung bei kleinen Preisen!

Shakespeare's
Der Kaufmann von Venedig

Abends 8¼ Uhr:
Sudermann-Abend
„Johannisfeuer"
Schauspiel in 4 Akten.

Dienstag, den 20. Februar, abends 8¼ Uhr:
Komtesse Paula.

Auf zum Berggarten!

Am **Sonnabend, den 17. Februar** feiert der Gesangverein „Harmonie" seinen diesjährigen

Preis-Maskenball

Karten für Damen **30** Pfg., für Herren **75** Pfg. sind beim Wirt Wehmeyer, Stift-Berg, im Berggarten bei F. Brockmann und bei den Mitgliedern zu haben.

Es ladet freundlichst ein
Der Elfer Rat.

Turn-Gemeinde E. V.
M. d. D. T.

Zu dem am **Sonntag, den 18. ds. Mts.,** abends 6 Uhr im Vereinslokal stattfindenden

Vortrag

des Herrn Oberlehrer Klein über **Wetterkarte und Wetterdienst** laden wir unsere Mitglieder mit der Bitte um recht zahlreiche Beteiligung hierdurch ein [953

Der Turnrat.

Wohnung

bestehend aus 5 Zimmern, Küche, Badezimmer, Balkon und Zubehör per 1. April ds. Js. zu vermieten. 710

Carl Bock & Co.
Eimterstr. 4.



Legen Sie Wert

auf
tadellose Reinigung Ihrer Garderoben
so übergeben Sie dieselben der

Färberei u. Reinigungs-Anstalt

Curt Schultze

Herford

Rennstrasse 9. Fernsprecher 522.

Bekannt durch peinlich saubere Ausführung bei mässigen Preisen, schnellster Lieferung.

Spezial-Angebot

für

Konfirmanden!

Schwarze, weisse und farbige Kleiderstoffe
1.35 1.50 1.75 1.95 2.25 2.50

Schw., blaue und farbige Konfirmanden-Anzüge
12.00 16.50 22.00 26.00 30.00

sowie

sämtliche Konfirmanden-Wäsche
vom billigsten bis zum feinsten Genre.

S. Goldberg, Herford, Gehrenberg 12.

Automaten-Restaurant.

Japanisches Blüten-Fest!
Sonntag Mittag von 11½—1½ Uhr Matinee.

Von 4 Uhr nachmittags ab:

Frei-Konzert

der Künstler-Truppe **„Treu eigen".**

Hierzu ladet ein 903
Wilh. Tüscher.

Evangelisations-Versammlungen

Im Saale der **Evangelischen Gemeinschaft zu Herford,** Gartenstraße 2 (beim Lübberbruch) werden von **Sonntag, den 18. Februar** ab bis auf weiteres jeden Abend **Evangelisations-Versammlungen** gehalten. Anfang: Sonntags 8 Uhr, Wochentags 8¼ Uhr. Jedermann ist freundlich eingeladen.

Stadttheaterrestaurant.

Sonntag, d. 18. Febr., nachm. v. 6½ Uhr an:

Künstlerkonzert.

Bekanntmachung.

Es wurden bei uns gemeldet: 1) als gefunden: 1 Korb; 2) als verloren: 1 Klemmer; 3) als zugelaufen: 2 Hunde; 4) als zugeflogen: 1 Stamm Geflügel.

Herford, den 16. Februar 1912.

Die Polizei-Verwaltung. Dr. Heß.

Bekanntmachung.

Es wird empfohlen zu kochen:

Febr.	19.	**Knorr Weibertreusuppe**
„	20.	„ **Eierriebelesuppe**
„	21.	**Knorr Pilzsuppe**
„	22.	„ **Hausmachersuppe**
„	23.	**Knorr Reissuppe**
„	24.	„ **Grünkernsuppe**

Jeden Tag eine andere Suppe mit

Knorr Suppenwürfel

jeden Tag für **10 Pfennig** 3 Teller feine Suppe nur mit **Knorr Suppenwürfel.**

Konkursverfahren.

Ueber das Vermögen der Firma **„Cosa" Pflanzenbutter und Margarine-Industrie August Trampe in Spenge,** und deren Inhaber: Kaufmanns Ludwig Trampe und Witwe Kaufmanns Hermann Trampe, Johanne geb. Fischer zu Spenge wird heute am 16. Februar 1912, vormittags 10 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet. 997

Der Kaufmann Gustav Landwermann zu Herford wird zum Konkursverwalter ernannt.

Konkursforderungen sind bis zum 12. März 1912 bei dem Gerichte anzumelden.

Es wird zur Beschlußfassung über die Beibehaltung des ernannten oder die Wahl eines anderen Verwalters, sowie über die Bestellung eines Gläubigerausschusses und eintretenden Falls über die im § 132 der Konkursordnung bezeichneten Gegenstände — auf

den 27. Februar 1912, vormittags 10 Uhr,

— und zur Prüfung der angemeldeten Forderungen auf

den 22. März 1912, vormittags 10 Uhr,

— vor dem unterzeichneten Gerichte, Zimmer Nr. 16, Termin anberaumt.

Allen Personen, welche eine zur Konkursmasse gehörige Sache in Besitz haben oder zur Konkursmasse etwas schuldig sind, wird aufgegeben, nichts an den Gemeinschuldner zu verabfolgen oder zu leisten, auch die Verpflichtung auferlegt, von dem Besitze der Sache und von den Forderungen, für welche sie aus der Sache abgesonderte Befriedigung in Anspruch nehmen, dem Konkursverwalter bis zum 10. März 1912 Anzeige zu machen.

Königliches Amtsgericht in Herford.

Zur Konfirmation



empfehle meine beliebten
Gesundheits-Corsets,
denn gerade im Entwicklungsalter ist es außerordentlich wichtig, den Körper nicht einzuengen, wie dies durch ein **völlig gesundheitswidriges** Corset geschieht.

Grosse Auswahl! Billige Preise!

Frau Ida Kampmann,
Bäckerstr. 33 (Alter Markt)
Reformgeschäft, Herford.

Bruchleidende

Die größte Erleichterung, bei Garantie vollständiger Zurückhaltung, bietet mein seit **1894** sich glänzend bewährtes, Tag und Nacht tragbares Bruchband **Extrabequem** ohne Feder. Eigenes Fabrikat. Zahlreiche Zeugnisse! Leib- und Vorfallbinden, Geradehalter, Gummistrümpfe. Bestellungen nach Muster werden angenommen in **Herford, Freitag, 23. Februar 9—12 Hotel Stadt Bremen.** 972

Bruchb.-Spez. L. Bogisch, Stuttgart, Schwabstr. Nr. 38a.

Ein im **Mittelpunkt der Stadt** gelegenes der Neuzeit entsprechendes

großes Geschäftslokal

ist zum Herbst, eventuell früher, zu vermieten.

Schriftliche Offerten unter Nr. 975 an die Exped. dieser Zeitung.

Schneider oder Näherinnen

auf Lüsterjoppen mit und ohne Futter geübt, finden **dauernde** Beschäftigung bei guten Löhnen. 985

Lübbecke i. W. **Nathan Ruben**
Mechanische Kleiderfabrik.

Hemden-Zuschneiderin

Ein größeres Hamburger Fabrik- u. Exportgeschäft sucht eine durchaus perfekte **Hemden Zuschneiderin** für Arbeiter-Hemde, Kittel und Blusen. Reflektiert wird nur auf eine erste Kraft, die selbständig arbeiten, sowie die Annahme- u. Ausgabe leiten kann. Bei zufriedenstellenden Leistungen, gut bezahlte und dauernde Stellung. Off. unter H. U. 2974 bef. d. Ann.-Exp. Rudolf Mosse, Hamburg.

H. Krömker

Comthurstr. 35.



Oefen und Herde Ia.

zu billigsten Preisen.

Kinderwagen

zu verkaufen 1000
Klosterweg 9.

Deutscher Schäferhund

auf den Namen „Tress" hörend,
entlaufen.
W. Feld, am Bahnhof.

Dank!

Ich kann Herrn **A. Pfister in Dresden, Ostraallee 2,** meinen tiefsinnigsten Dank aussprechen, indem mein nervöses Leiden durch dessen Behandlung vollständig gehoben ist. Ich hatte zuvor vieles angewandt, ohne jedoch Besserung zu erzielen und wurde immer leidender. Die großen Schmerzen, welche ich durch die stundenlang anhaltenden Krämpfe mit Kopfschmerzen, Schwindel-Anfällen, Angstgefühlen, Gemütsverstimmung, Schleimerbrechen, auszustehen hatte, lassen sich nicht beschreiben. Aber nun, nach mehrwöchentlichem Gebrauch von Herrn Pfisters Anordnungen bin ich wieder vollständig genesen.

Anton Bernst in **Cleve,**
Kleine Spyk 92.

Am 27. Februar beginnt ein neuer 930

Näh- und Zuschneidekursus.

Anmeldungen nehme bis dahin entgegen

Frau Schebaum
Jahnstr. 9.

Auf nach Feld
Sonntag, 18. Februar, 4 Uhr anfangend

Grosses Kappenfest

des „Freien Musikvereins".
Hierzu ladet freundlichst ein
Das Komitee.



Kameradschaftl. Verein in Herford, E. V.

Generalversammlung

Dienstag, den 20. Februar abends 9 Uhr in Neckers Turnhalle. 961

Tagesordnung:
1. Aufnahme neuer Mitglieder.
2. Theatervorstellung.
3. Errichtung einer Kriegerversicherung und Fürsorgekasse.
4. Verschiedenes.

Um allseitiges Erscheinen wird dringend gebeten
Der Vorstand.

Haus- und Grundbesitzer-Verein.

Generalversammlung

am **Dienstag 20. Februar,** abends 8½ Uhr, im Bürgerverein.

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Vorstandswahl.
4. Bericht über das Versicherungswesen.
5. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Théâtre Variété

Sammlung neuester, wirkl. wirks. Compl., kom. Vorträge 2c., 1.50 M.

— DER TANZ —

Lehrbuch, sämtl. Tänze ohne Lehrer in wenigen Stunden zu erlernen. Anl. zum Arrangieren von Vergnügungen usw., 1.50 M.

Beide Bücher zus. statt 3M nur 2M franko. Versand gegen Voreinsd. od. Nachn. Postlagernd nur bei Voreinsend. Verlangen Sie bitte gratis und frk. Prospekte 2c. auch über and. interess. Bücher, Artikel usw.

Reform-Versand, Duderstadt a. Harz

Bin dem Fernsprechnetz unter

Nr. 709

angeschlossen.

Heinr. Heide
Malermeister
Credenstraße 12.

Bekanntmachung

Als **Wechseltage der städtischen Volksbibliothek** für 1912 sind wie folgt festgesetzt:

Februar 4. und 18.,
März 2. und 17.,
April 14. und 28.,
Mai 12. und —,
Juni 2. und 16. und 30.,
Juli 14. und 28.,
August 11. und 25.,
September 8. und 22.,
Oktober 6. und 20.,
November 3. und 17.,
Dezember 1., 15. und 29.

Herford, den 27. Dez. 1911.

Der Magistrat. Busse.

Ein 9 Monat alter 996

Zwergpinscher (Rüde)

schwarz mit braunen Abzeichen, auf den Namen „Fip" hörend,

entlaufen.

Wiederbringer erhält Belohnung. Vor An- u. Verkauf wird gewarnt

Behrend, Polizeisergeant.

---

z. r. E. R. I

Sonntag, den 18. 2., 4½ Uhr nachmittags.

Millionen

gebrauchen gegen

Husten

Heiserkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3 Tannen

6650 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den sicheren Erfolg.

Aeußerst bekömmliche und wohlschmeckende Bonbons. Paket 25 Pf., Dose 50 Pfg. zu haben bei: **Carl Meyer** in Herford, **Herm. Gieseler** in Herford, **Chr. Röckemann** in Herford, Steinstr. 28, **C. Seemann,** Apotheke, in Hiddenhausen, **Wilh. Mosel** in Löhne.

Herforder Zeitung
für Stadt und Land
Generalanzeiger für den Kreis Herford

№ 41 — Diese Zeitung erscheint am Abend jeden Wochentages. Abonnementspreis vierteljährlich 1,50 Mk.; bei Postbestellung 1,35 Mk. und Bestellgeld. — Sonnabend, 17. Februar — Inserate werden bis spätestens 11 Uhr erbeten. Preis der einspalt. Petitzeile f. Stadt u. Kreis Herford, Deynhausen u. Amt Rehme 12 Pfg., sonst 15 Pfg. — 1912.

Politische Wochenschau.

Das Wort, was lange währt, wird gut, läßt sich auf die jetzt endlich erfolgte Wahl des Reichstagspräsidiums nicht anwenden, denn es hat eine ganze Woche gedauert, bis der Reichstag oder genauer gesagt ein Teil desselben sich endlich auf ein Präsidium einigte, welches lediglich als Provisorium gelten kann und zweifellos bei der im nächsten Monat erfolgenden Neuwahl einer ganz anderen Parteikonstellation Platz machen wird. Die Präsidentenfrage hatte sich zum Schluß zu einer verwickelten politischen Frage gestaltet, die den schroffen Gegensatz zwischen rechts und links im neuen Reichstag deutlich erkennen ließ, während das Problem der Teilnahme oder des Ausschlusses der Sozialdemokratie von der Leitung des Reichstages gleichzeitig zu scharfen Differenzen innerhalb der nationalliberalen Partei führte. Erst wenn die weiteren Verhandlungen der Volksvertretung die Grundlage für die Bildung einer Arbeitsmehrheit bieten werden, wird sich erkennen lassen, durch welche Gruppierung das Präsidium der reinen Linken, Kaempf-Scheidemann-Dove, abgelöst werden soll.

Auch im neuen bayerischen Landtag ist die politische Lage, die ihren Ausdruck in dem Rücktritt des Kabinetts Podewils und in der Berufung des Frhr. v. Hertling gefunden hat, noch recht dunkel. Der bei den Wahlen zur Kammer hervorgetretene Ruck nach links hatte die Zentrumsmehrheit zwar geschwächt, aber nicht beseitigt, und rein äußerlich könnte man meinen, daß die Stellung dieser Partei durch die Berufung des bisherigen Zentrumsführers zur Leitung der Staatsgeschäfte eine Stärkung erfahren hat. Dieser Auffassung ist aber entgegenzuhalten, daß einmal die in Bayern herrschende Partei die zu Verfassungsänderungen erforderliche Zweidrittelmehrheit eingebüßt hat, und daß andererseits der auf dem äußersten rechten Flügel stehende Freiherr v. Hertling auch innerhalb des bayerischen Zentrums auf mancherlei Opposition rechnen muß, sodaß am Ende die durch die Auflösung der Kammer akut gewordene bayerische Krisis als chronische ihr Dasein weiterfristen wird.

Im Verhältnis zwischen Deutschland und England scheint die Krisis ihren Höhepunkt überschritten zu haben, und die Hoffnungen, die an den Besuch des Kriegsministers Haldane in der deutschen Reichshauptstadt geknüpft worden waren, sind offenbar nicht übertrieben gewesen, wobei allerdings zu beachten ist, daß dieser Visite gerade in Deutschland eine sehr nüchterne Auffassung entgegengebracht wurde. Die Adreßdebatte im englischen Parlament und insbesondere die Ausführungen des Premierministers Asquith haben erkennen lassen, daß es sich bei Haldanes Orientierungs- und versuch nur um einen Anfang handelte, der ja bekanntlich immer schwer ist, und daß ernstliche Bemühungen im Gange sind, eine deutsch-englische Entspannung in die Wege zu leiten. Diese erfreuliche Tatsache ist auch durch die in der Donnerstagsitzung des deutschen Reichstags abgegebene Erklärung des Reichskanzlers v. Bethmann Hollweg bestätigt worden, derzufolge diese Aussprache fortdauert, um wenn möglich vertrauensvolle Beziehungen zwischen den beiden Ländern herbeizuführen. Wenn auch gut Ding Weile haben will und der Optimismus in der Politik vom Uebel ist, so wird doch zum Schluß wohl auch hier das Wort gelten: Wo ein Wille ist, da ist ein Weg!

In Frankreich hat man diese ja nicht ganz unerwartet gekommene Wendung der Dinge mit einem heitern und einem nassen Auge aufgenommen, indem man von Asquith's Versicherung Kenntnis nahm, daß an den bestehenden Ententen nichts geändert werden solle, während man es sich doch andererseits nicht verhehlen kann, daß bei den deutsch-englischen Differenzen Frankreich der lachende Dritte gewesen ist. Diese Tatsache ist ziffernmäßig in der Marokkorechnung festgelegt, die jetzt durch die Annahme des Abkommens mit Deutschland im Senat und durch seine amtliche Veröffentlichung abgeschlossen ist. Aber gerade die Debatte im Senat hat berechtigte Zweifel daran bestehen lassen, ob die Marokkoeinigung der Vorbote einer allgemeineren Verständigung sein wird, und ob auch nur im Scherifenreiche selbst jede Möglichkeit neuer Reibungen mit Deutschland beseitigt worden ist. Die Verhandlungen mit Spanien rücken nicht vom Fleck, und die Aussichten einer schiedlich-friedlichen Einigung werden angesichts der zunehmenden Spannung auf beiden Seiten gering eingeschätzt.

Auch die Versuche, eine Einigungsformel zwecks Beendigung des italienisch-türkischen Krieges zu finden, haben sich trotz aller diplomatischen Bemühungen bisher als erfolglos erwiesen, und das Kriegsschauspiel nimmt mit den beiderseitigen Siegen und den beiderseitigen Dementis im Trottelgang und ohne entscheidende Erfolge seinen Fortgang. Sehr bedeutsam aber ist der Stimmungsumschwung, der in Italien eingetreten ist, und die große Enttäuschung macht sich in einer immer stärker anwachsenden Opposition gegen das „Kriegskabinett" geltend, dessen einziger magerer Trost darin besteht, daß auch das türkische Ministerium nicht auf Rosen gebettet ist.

In China hat sich der Sturz des bisherigen Regimes kurz und schmerzlos vollzogen, und — es ist doch noch nicht alles dagewesen! — durch kaiserliche Edikte ist die Umwandlung der ältesten Monarchie der Erde in eine Republik vollzogen worden. Ob freilich nicht bloß altes vernichtet, sondern neues geschaffen worden ist, und ob das Intriguenspiel zwischen Jüanschikai, dem „Organisator der Republik", und Sunjatsen, dem Einpeitscher der Republikaner, durch den äußeren Friedensschluß beendit worden ist, das wird sich erst zeigen müssen.

Bei dem Festmahl des Deutschen Landwirtschaftsrates

im Hotel Adlon-Berlin hielt, nachdem die Vors. Graf von Schwerin-Löwitz und Freiherr v. Cetto gesprochen, der Staatssekretär des Innern, Dr. Delbrück, eine Rede, in welcher er zunächst dem Bedauern des Reichskanzlers Ausdruck gab, in letzter Stunde am Erscheinen verhindert zu sein. Dann führte er u. a. aus: Wir wissen die Bedeutung eines vermehrten bäuerlichen Besitzers zu würdigen. Die Landwirtschaft hat teilgenommen an dem allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung, der in erster Linie nur möglich war unter dem Schutze des neugeeinten Deutschen Reiches. Wer diesen Aufschwung zu halten bestrebt ist, der wird nie vergessen, daß seine letzten Wurzeln im Vaterlande liegen, in der Einheit und der Größe des Deutschen Reiches. Der Staatssekretär wies sodann die Auffassung zurück, als ob der Zolltarif das Ergebnis der Eigensucht einzelner Erwerbsklassen gewesen sei, und erinnerte weiter daran, daß dieser Tarif geschaffen sei durch diejenigen Parteien, welche bisher die Träger des Reichsgedankens waren. Was uns trennt, ist nicht die Scheidung zwischen dem festeingesessenen ländlichen Besitz und dem heimatlosen Industriearbeiter. Diesseits der Kluft stehen oder sollten alle diejenigen stehen, deren Ueberzeugung und Streben wurzelt in den Ueberlieferungen des Deutschen Reiches und der deutschen Monarchie, wie sie sich verkörpert im fridericianischen Staat, und sie alle müssen sich wieder zusammenfinden, wenn in ihrem Herzen die Vaterlandsliebe lebt. Wenn es uns gelingt, auf dieser Basis zu sammeln, dann werden wir auch über die anderen Schwierigkeiten hinwegkommen, dann wird es uns gelingen, denen, die jetzt abseits stehen, die Ueberzeugung beizubringen, daß kein Volk auf rein erwerbsnüchterner Grundlage blühen kann, daß die sittlichen Antriebe es sind, die der Familie und dem Staate ihren Bestand verleihen. Der Redner schloß mit einem Hoch auf die deutsche Landwirtschaft. Der Deutsche Landwirtschaftsrat hat dann an den Reichskanzler folgendes Telegramm gerichtet: Der zum Festmahl versammelte deutsche Landwirtschaftsrat sendet Ew. Exzellenz die herzlichsten Grüße und bedauert aufrichtig, Ew. Exzellenz heute nicht in ihrer Mitte begrüßen zu dürfen. Gott schenke Ew. Exzellenz Kraft und Gesundheit in dieser ernsten Zeit und helfe dem deutschen Volke aus diesen wirrenvollen Tagen. Dr. Graf von Schwerin-Löwitz. Darauf ging im Laufe des Abends folgende Antwort ein:

„Dem Deutschen Landwirtschaftsrat danke ich aufrichtig für seine freundlichen Grüße. Ich bedaure es schmerzlich, heute in Ihrem Kreise fehlen zu müssen, und bitte, versichert zu sein, daß meine treuesten Wünsche dem Wohle der deutschen Landwirtschaft gelten, für das zu arbeiten ich als eine hohe vaterländische Pflicht empfinde. Lassen Sie uns alle einmütig unsere ganzen Kräfte daran setzen, daß des alten schweren Jahres Schäden an deutschen Feldern und deutschen Herzen bald geheilt werden und daß die Unkrautsaat der Zwietracht erstickt werde von der goldenen Frucht deutscher Einheit und Treue. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg."

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Ueber die Religionsverhältnisse im Reichstag.

Der Konfession nach sind 179 evangelisch (1907: 220, 1903: 199), darunter 32 luth., 1 Ref. und zwar 41 K, 40 N, 37 F, 22 S, 14 R, 10 WW, 5 W, 3 Ref., 3 w, 2 D. Bbd, 1 Z, 1 D;

130 katholisch (gegen 141: 1907 und 140: 1903), und zwar 90 Z, 18 P, 9 E, 4 N, 3 S, 2 F, 2 K, 2 B. Bbd;

69 Konfessionslose (gegen 18: 1907 und 44: 1903), — darunter 10 Dissidenten und 6 Religionslose. — Sämtlich S;

8 freireligiöse und 1 Deutsch-Katholik (gegen 5: 1907 und 1903), — ebenfalls sämtlich S;

7 Israeliten (gegen 3: 1907 und 4: 1903);

1 Baptist (F) 2 nicht angegeben (gegen 1: 1907 (S. aus prinzipiellen Gründen).

1903 und 1907 waren noch 2 Altkatholiken und 1 Mennonit gewählt worden. Die Zahl der Protestanten und Katholiken ist zurückgegangen, die der Konfessionslosen, Freireligiösen und Juden hat zugenommen. Die Evangelischen haben nicht mehr die absolute Mehrheit unter den Abgeordneten.

Diese Notizen sind entnommen dem am 24. Februar im Verlage von Hermann Hillger in Berlin W. 9 unter dem Titel „Kürschners Deutcher Reichstag 1912/1917" erscheinenden Buche.

-- **Zur Palast-Revolution in der nationalliberalen Partei** glaubten natürlich auch die Bielefelder Nationalliberalen nicht schweigen zu dürfen. Folgenden Beschluß veröffentlichen sie in den Bielefelder Blättern:

„Wir mißbilligen entschieden die Haltung der Mehrheit unserer Reichstagsfraktion bei der Wahl des Reichstagspräsidiums, vor allem, weil zahlreiche Mitglieder derselben bei der Wahl des ersten Präsidenten ihre Stimmen dem Abgeordneten Bebel, dem größten Feinde unseres jetzigen Staates, gegeben haben. Sie haben damit die unverräußerlichen vaterländischen und monarchischen Grundsätze unserer Partei verleugnet.

Wir hoffen, daß es den energischen und unablässigen Bemühungen unserer westfälischen Parteileitung im Bunde mit den besonnenen und einsichtigen Parteifreunden aus allen Teilen des Reiches gelingen wird, die Partei von weiteren Schritten auf dem Wege zu der verhängnisvollen Großblockpolitik abzuhalten.

Deshalb erachten wir es für notwendig, daß die Leitung unserer Gesamtpartei und unserer Reichstagsfraktion in Hände gelegt wird, die an den bewährten Grundsätzen vaterländischer Zuverlässigkeit und bürgerlicher Solidarität gegenüber der Sozialdemokratie nicht rütteln lassen."

Also auch hier die Forderung einer Absägung Bassermanns! Das ist ja wohl auch der Zweck dieser ganzen künstlichen „Empörung".

Ein sozialer Antrag der Fortschrittspartei.

Die Fortschrittliche Volkspartei des Reichstags hat den Antrag gestellt, die Altersrente in der Reichsversicherungsordnung nicht erst vom 70., sondern schon vom 65. Lebensjahr ab zu zahlen. Dieser Antrag wird damit begründet, daß sich die Finanzlage gebessert habe, und daß die Mehrausgaben von neun Millionen Mark, die diese Maßregel verursachen würde, jetzt sehr wohl vom Reiche getragen werden könne. Die Regierung hatte bekanntlich im Jahre 1911 bei der Beratung der Reichsversicherungsordnung eine solche Herabsetzung abgelehnt und sie für 1915 in Aussicht gestellt.

Eine New Yorker Sensationsaffäre.

Unschuldig zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt?

In New-York spielt sich zurzeit eine Affäre ab, die wohl zu den sensationellsten Ereignissen der letzten Zeit gehört und insbesondere die Börsenwelt der Riesenstadt in große Aufregung versetzt. Es handelt sich um den Bankier Mortimer L. Schiff, dessen Vater zu den reichsten Männern der Welt zählt, und seinen ehemaligen Kammerdiener Eduard Brandt. Der letztere wurde auf die Anzeige Schiffs wegen Beraubung vor 5 Jahren zu 30 Jahren Zuchthaus verurteilt. Und dieser Fall beschäftigt nun von neuem die New-Yorker Gerichte. Die Vorgeschichte der Angelegenheit ist kurz folgende:

Im März 1907 speiste der junge Bankier Schiff mit seiner Frau und mehreren Freunden in einem New-Yorker Restaurant und kehrte kurz nach 10 Uhr nach Hause zurück. Während seine Frau direkt ihr Schlafzimmer aufsuchte, blieb Mortimer Schiff noch in seiner Bibliothek und begab sich dann nach seinem Ankleidezimmer. Kaum hatte er diesen Raum betreten, als er einen Schlag über den Kopf erhielt. Der Bankier drehte das elektrische Licht an und sah nun seinen früheren Diener Brandt vor sich stehen. Er warf den Diener hinaus, gab ihm aber den Auftrag, am nächsten Tag wieder zu kommen. Bevor Brandt wiederkam, entdeckte Bankier Schiff den Abgang von zwei Krawattennadeln, die ihm wohl nur Brandt gestohlen haben konnte. Als Brandt kam, wurde er verhaftet.

Der Gang der Verhandlung spielte sich in unglaublich kurzer Zeit ab. Vergebens versuchten einige der Geschworenen die verschiedenen seltsamen Widersprüche aufzuklären, die sich sogar

---

Albumblätter.

Wer nur aus Langerweile liest,
Liest oft flüchtig nur die Zeilen;
Doch ein Mensch, der liest und denkt
Dann seinen Geist oft weiter lenkt.

A. Melm.

Zum Pflugeisen.

Roman von M. PriggeBrook.

(4. Fortsetzung.)

Seit Heinz die Schule besuchte, veränderte er sich. Bis dahin ihr geliebtes Kind, ihr kleiner Junge, der ohne seine Mu ebensowenig existieren konnte, wie sie ohne ihn, wurde er plötzlich selbständig. Die Schulbuben interessierten ihn mehr als die große Schwester, die, wenn sie ihm auch oft den Willen tat, doch niemals mitspielte wie ein richtiger Bub'. Sie tat immer nur so. In Wahrheit wußte sie sich oft nicht richtig anzustellen, blieb beim Verstecken in ihrer Ecke stehen, weigerte sich, auf Bäume zu klettern und hatte immer vor irgend etwas Angst.

Frösche, Raupen und ähnliche Tiere, die doch recht niedlich waren, flößten ihr Abscheu ein. Vor Spinnen lief sie davon, selbst Lise und Lotte, die sie doch länger kannte als den kleinen Heinz, ging sie aus dem Wege. Das verdroß Heinz immer schon, und da er nun eine Reihe gleichaltriger Jungen zum Spielen hatte, verließ er treulos seine alte Mu und ging eigne Wege.

Der große Garten hinter dem Pflugeisen hallte wider von Kriegsgeschrei und fröhlichen Knabenspielen. Rosemarie war nicht engherzig. Die laute Lust der Buben tat ihr wohl. Aber so ausschließlich und ganz brauchte Heinz sich doch nicht mit ihnen zu befassen, ein wenig Zeit hätte er ihr lassen müssen. Sie sah den Liebling kaum noch allein. Nach dem Frühstück warteten auf dem Beischlag bereits die Nachbarkinder.

Im Triumph wurde Heinz zur Schule abgeholt. Zwei Stunden später stürmte er in die Küche, verzehrte sein Frühstück und tobte wieder im Garten. Dann kam das Mittagessen mit Ohm und der Tante. Nachmittags ging das Gelaufe wieder los und dauerte bis zum Abend. Umsonst suchte Rosemarie vor dem Schlafengehen den Kleinen zu einem Plauderstündchen zu bewegen. Meist schlief er vor Müdigkeit schon vor dem Nachtgebet ein, oder er hatte keine Lust und war noch bei seinen Spielen. Die Märchen, die die Schwester ihm sonst erzählt, langweilten ihn.

„Schade, daß Du kein Junge bist, Rosemarie," sagte er zuweilen in einem Anfall seltener Zärtlichkeit, „dann hätte ich Dich viel lieber! Oder wenn Du wenigstens ein Mädel wärst wie Landrats Lotte. Aber wenn ich groß bin, gehe ich mit Dir. So lange mußt Du warten."

Sie küßte den herzigen Kindermund leidenschaftlich. Rosemarie liebte das Kind wie nichts auf der Welt. Seinetwegen hatte sie sich von allem zurückgezogen, die Freude der Jugend für nichts geachtet. Nun sollte Heinz ihr ausschließliches Eigentum sein.

Sie ärgerte sich über die harmlosen Buben, die ihn ihr entfremdeten; sie hätte die Schule hassen mögen, weil ihr Besuch Heinz glücklich machte. Alles, was außerhalb des Pflugeisens lag, durfte das Kind nicht kümmern. Dort war seine Welt. Einstweilen genügte sie ihm. Heinz war unendlich stolz auf den Besitz des stattlichen Hauses, des schönsten Gartens, des riesigsten Speichers, die zu Knabenspielen wie gemacht waren.

Im Hof hinter den großen Planwagen konnte man sich prachtvoll verstecken, aus Säcken, Fässern und Kisten wurden Barrikaden gebaut. Der Feind hielt förmlich Belagerungen aus. In diesem Paradies erwartete er nun noch den Prinzen aus dem Märchenlande. Heinz war entsetzlich neugierig, die Freunde mit ihm.

„Wenn er nur einen Chinesen mitbrächte, so einen mit'm Zopf, das wäre fein," meinte Fritz Hellmers, Heinz' bester Freund.

„Ob er ihn mitbringt, weiß ich nicht," gestand Heinz kleinlaut, „die wohnen in ihrem Land hinter der großen Mauer und kommen nicht gerne zu uns."

Im Augenblick ging Rosemarie über den Hof.

„Mu", rief er sie an, er nannte sie noch immer mit dem Kosenamen der Kinderzeit. „Glaubst Du, daß Herr Schmidt einen Chinesen mitbringt?"

Das junge Mädchen sah den bildhübschen Kerl liebevoll an.

„Was soll er mit einem Chinesen?" fragte sie amüsiert. „Der würde sich kreuzunglücklich fühlen, wo er niemand hat, der zu ihm gehört."

„Herr Schmidt könnte ihn von seinen Eltern gekauft haben, daß er sein Sklave wäre! Der Sklave gehörte dann mir!" drängte der Kleine.

Rosemarie mußte lachen. „Lauf, Bubi!" Sie gab ihm einen leichten Klaps. „Zerbrich Dir nicht den Kopf um anderer Leute Sklaven. Es gibt übrigens keine mehr."

Sie ging in den Lindwurm. Der Großvater war krank. In seinem Lehnstuhl am Fenster, den Blick auf den um diese Zeit leeren Marktplatz, empfing er die Enkelin.

„Gut, daß Du kommst, Kind. Ich dachte schon, Du fändest heute nicht Zeit für den Alten. Nun — der Chinamann endlich in Sicht?" Er zwinkerte mit den leicht getrübten Augen, die unter den buschigen Brauen halb verschwanden. „Wann kommt den Euer Gast?"

„Ich weiß nicht, Großvater," antwortete Rosemarie gleichgültig.

„Aber ich weiß, daß der Dampfer „Vineta" am Montag in Hamburg einläuft. Und heute haben wir Montag."

„So wird er morgen kommen, mir ist's einerlei."

Rosemarie sprach die Wahrheit. Ein Gast mehr oder weniger bedeutete dem reichen Hause nichts. Zu Lebzeiten der Eltern herrschte weitgehendste Gastfreundschaft im Pflugeisen. Seitdem war es anders geworden, doch weder Jakob Ehlers noch Rosemarie hätten es vermocht, den Mann, der der Firma viele Jahre treu gedient, unbeherbergt zu lassen. Das Mädchen empfahl sich und ging nach Hause.

„Er kommt, er kommt!" jubelte Heinz ihr entgegen. „Morgen um Mittag, sagt Ohm. Wenn nur die Schule aus ist, daß ich mit an die Bahn fahren kann."

In Rosemaries Herzen regte sich ein ihr unbekanntes Gefühl. War's bange Ahnung. Furcht vor der Zukunft, die sich wie ein Alp auf ihre Brust legten? Gewaltsam nahm sie sich zusammen.

„Das wirst Du morgen schon sehen," tröstete Rosemarie und empfand wieder wie vorhin den rätselhaften Druck bei dem Gedanken an morgen.

Der Junge hatte Glück. Er kam, als Jansen eben abfahren wollte.

„Nimm mich mit," rief er ihm zu. „Mu hat's erlaubt."

In diesem Augenblick trat Ehlers aus der Tür.

„Fährst Du auch mit, Ohm?" fragte der Kleine erstaunt. Er hätte den fremden Onkel lieber allein abgeholt. Aber der Ohm nickte nur und stieg langsam ein. Die Pferde trabten; in zehn Minuten waren sie am Ziel. Der Zug ließ auf sich warten. Endlich läutete die Glocke zum dritten Mal. Von fern tönte ein schriller Pfiff, dann noch einer, fauchend fuhr der Zug in die Halle.

„Alles aussteigen!" Der Schaffner öffnete die Tür des einzigen Abteils erster Klasse, dem umständlich ein Herr entstieg, dessen Handgepäck zwei Träger imstande waren, fortzuschaffen.

Mißbilligend besah Jakob Ehlers sich den Ankömmling aus einiger Entfernung. Als alles besorgt war, sah der Fremde sich um. Ehlers trat näher.

„Herr Walter Schmidt?"

„Ich habe die Ehre, meinen derzeitigen Chef, Herrn Ehlers vor mir zu sehen?" gab Schmidt höflich zurück.

Die Männer schüttelten einander die Hände. Des Alten Gesicht war wie von Stein. Er fand kein warmes Wort der Begrüßung. Ehe der andere den Mangel empfinden konnte, rettete Heinz die Situation. Zutraulich trat er an Walter Schmidt heran, legte die kleine Kinderhand in die seine und fragte ungeniert: „Hast Du mir einen Chinesen mitgebracht?"

Schmidt mußte lachen.

„Sieh da, Jobst Heinz Sebald! Siehst Du, ich weiß schon, wie Du heißt."

„Jobst Heinz Sebald werde ich heißen, wenn ich groß bin," erwiderte der Kleine stolz. „Jetzt bin ich Heinz, nur Heinz!"

„So komm, kleiner Heinz, die Leute bringen die Koffer, wollen sehen, was ich Dir mitgebracht."

„Er hat keinen Chinesen," dachte Heinz betrübt, und betrachtete verstohlen den Angekommenen. Er gefiel ihm eigentlich nicht. Schmidt selber sah nicht wie ein Chinese aus und hatte auch nichts Seltsames; Heinz fühlte sich enttäuscht.

Dem Alten mißfiel der Neue. Dabei war Schmidt eigentlich ein schöner Mann. Weder das Klima noch die Jahre hatten ihm etwas anzuhaben vermocht. Seine schlankgewachsene und ebenmäßige Gestalt steckte in einem modernen Anzug von englischem Schnitt. Haar und Bart waren dunkel und kurz gehalten, die graublauen Augen blitzten kühl und kritisch aus dem energischen, von der Sonne dunkel gefärbten Gesicht.

Vor Frauenaugen und auf den ersten Blick konnte der Fremde bestehen. Ehlers aber sah tiefer. Ihm gefiel das Selbstbewußtsein nicht, was sich zunächst darin kundgab, daß Schmidt ohne Dank und Verwunderung die ihm angebotene Gastfreundschaft im Pflugeisen annahm. Auch zeigte er sich sehr interessiert, über die Sebaldschen Familienverhältnisse Näheres zu erfahren.

„Der Kleine ist der einzige Sohn, den Freund Sebald hinterlassen hat?" fragte er während der flüchtigen Fahrt.

Das Wort „Freund" auf Jobst Sebald angewandt, verstimmte den Alten.

„Herr Sebald hinterließ zwei Kinder, Fräulein Rosemarie und den Jungen," antwortete er steif.

Schmidt schalt sein schlechtes Gedächtnis. Hatte er denn vergessen können, daß außer dem nachgeborenen Erben die Tochter existierte! Fräulein Rosemarie? So hatte der Alte sie genannt, sie mußte also viel älter sein, als der Kleine. Das gab Schmidts Plänen eine neue Wendung. Er war noch nicht mit sich ins Reine gekommen, da hielt der Wagen schon an.

Heinz stieg zuerst herunter. Unbekümmert um die Zurückbleibenden stürmte er hinein.

„Tante Luise, Mu, kommt schnell, Herr Schmidt ist da!"

Danach wandte er sich den Pferden zu. Er war nicht mehr neugierig auf das Mitgebrachte.

Der Angekommene wurde hinaufgeführt, die Damen zu begrüßen. Tante Luise empfing ihn freundlich mütterlich. —

(Fortsetzung folgt.)

dem Laien aufdrängen mußten. Warum hatte Bankier Schiff weder Verletzungen erlitten noch auch nur einen Arzt konsultiert? Warum hatte der Bankier den Räuber nicht sofort verhaften lassen? Was war Gegenstand der Unterredung zwischen den beiden an dem nächsten Tag gewesen? Warum war Bankier Schiff gegen seine Gewohnheit damals noch eine halbe Stunde aufgeblieben, vor allem aber, wie kam es, daß niemand im Hause zu der kritischen Zeit auch nur einen Aufschrei gehört hatte? Der Richter wies alle Fragen als unzulässig zurück, und der Verteidiger machte nicht die geringsten Anstrengungen, seinem Klienten zu helfen. Daraufhin konnten die Geschworenen natürlich nicht anders, als Brand schuldig zu sprechen, und die Richter verurteilten ihn zu 30 Jahren Zuchthaus. Fünf Jahre über beteuerte er seine Unschuld. Im Vorjahre überreichte er ein Gnadengesuch, das dem Gouverneur des Staates New-York überreicht wurde. Und dieses Gesuch enthält derart wichtige, für hochstehende New-Yorker Personen schwer belastende Angaben, daß Gouverneur Dix eine geheime Untersuchung anstellte. Nach normalem menschlichen Ermessen hätte natürlich Bankier Schiff keinerlei Interesse, die nun vom Staatsanwalt beantragte Wiederaufnahme des Verfahrens zu verhindern. Der milliardenreiche Bankier ist aber entschieden anderer Ansicht, denn er hat die drei hervorragendsten Anwälte von New-York engagiert, um gegen eine neue Verhandlung jeden möglichen Schritt zu tun. In der ganzen amerikanischen Presse beschäftigt man sich mit dieser Affäre, und die „gelbe Presse" behauptet offen und unverblümt, daß Brand vollständig unschuldig verurteilt wurde, daß an dem Attentat gegen Bankier Schiff und dem Diebstahl der Krawattennadeln nicht ein wahres Wort sei, und „man" Brandt habe für immer unschädlich machen wollen, weil er Beziehungen zu einer diesem „man" außerordentlich nahestehenden Dame unterhalten habe. Die „New-Yorker World" teilt dazu mit, daß schon in dieser Woche Brandt neuerdings vor den Geschworenen stehen werde. Weiter erklärt sie, daß Bankier Schiff dem Gerichtshof einen Brief Brandts an seine, des Bankiers, Gattin vorlegen werde. In diesem Briefe gesteht Brandt der Bankiersgattin seine Liebe und fleht sie an, ihm wenigstens ein Lächeln zu schenken. Etwas skeptisch meint das New-Yorker Blatt, daß dieser Brief aus dem einfachen Grunde kein Beweis sei, weil er ungefähr zwei Monate vor dem angeblichen Attentat geschrieben wurde und sich in zwei Monaten sehr viel ereignen kann.

Das Urmeter.

(Nachdruck verboten.)

Wie wir im November berichteten, hatten Diebe es versucht, das in Paris im Museum der schönen Künste aufbewahrte kostbare Platinameter zu stehlen. Weil die Geschichte des Meters nur wenig bekannt ist, mögen die nachstehenden Daten hier Platz finden.

Es war vor etwa 150 Jahren, als in Frankreich der Wunsch nach einer Maßeinheit laut wurde, weil das bisherige Normalmaß von den einzelnen, individuell verschiedenen Teilen des menschlichen Körpers abgeleitet und steten Veränderungen unterworfen war. Man verlangte eine durch wissenschaftliche Messungen gewonnene Maßeinheit, die stets unveränderlich und stets reproduzierbar war, wie sie schon die alten Aegypter in die Wände der öffentlichen Gebäude eingemauert hatten, wie sie von Griechen und Römern im Gewahrsam der Behörden sich befanden.

Schon im Jahre 1664 hatte der englische Physiker Huyghens den Vorschlag gemacht, als Einheit der Längenmaße das Sekundenpendel anzunehmen; 1670 aber erschien von dem Astronomen Gabriel Mouton aus Lyon ein Werk: „Observationes Diametrorum", in dem er empfahl, einen Teil des Meridianbogens, und zwar eine Bogenminute, unter dem Namen Milliare (Meile) zur Normaleinheit zu machen. Diese sollte dann weiter nach dem Dezimalsystem geteilt werden. Um das Jahr 1790 war es dann namentlich der Physiker Laplace, der für die Einführung des neuen Maßes eintrat, und am 30. März 1791 entsprach die Nationalversammlung dem Vorschlage Bonnes, daß der zehnmillionenste Teil des Erdmeridianquadranten als Maßeinheit eingeführt werden solle.

Es galt nun, wissenschaftliche Expeditionen auszurüsten, deren Aufgabe es war, den Erdmeridian zu messen. Nachdem die erste Gesellschaft, der auch Arago angehörte, von marokkanischen Seeräubern aufgehoben worden war (1791), setzten Delambre und Biot die Messungen fort und bestimmten (1792) die Länge des Meridianbogens Barcelona-Dünkirchen. Obschon ihre Messungen hinsichtlich der Abplattung am Pol von denen anderer Forscher nicht unerheblich abwichen, wurden diese doch dem neuen Maße zu Grunde gelegt. Allerdings ist, wie später der deutsche Physiker Bessel nachgewiesen hat, das „mètre vrai et définitiv" keineswegs der zehnmillionste Teil des Erdquadranten, da auf diesen nicht zehnmillionen, sondern 856 Meter mehr gehen. Eine Berichtigung dieser Ungenauigkeit ist unterblieben, das Meter aber inzwischen ein internationales Maß geworden, das von den meisten Kulturstaaten als Maßeinheit angenommen worden ist. In Frankreich erfolgte die offizielle Einführung am 6. Messidor des Jahres VIII (25. Juni 1800).

Was nun das sog. Urmeter anlangt, so befindet sich dieses in einem Pavillon zu Breteuil, in der Nähe von Sèvre, in dem durch internationale Uebereinkunft am 20. Mai 1875 geschaffenen „Internationalen Bureau für Maß und Gewicht". Hier ruht es in einem besonderen Gemache hinter eisernen Türen, die nur während der „Internationalen Konferenz" einmal geöffnet werden, wenn die Vertreter der Staaten ihre Normalstäbe mit dem Urmaße vergleichen. Das durch Diebe gefährdete, im Musée des Beaux-Arts, rue Bonaparte 14, befindliche Platinameter ist keineswegs das Urmaß, sondern nur eine Nachbildung. Das Urnormalmeter ist ein von der Firma Johnson, Matthei & Co zu London hergestellter Stab, der aus 90 Teilen Platina und 10 Teilen Iridium besteht. Es ist das eine Legierung, die weder von der Luft, noch von der Feuchtigkeit angegriffen wird. Um beim Liegen ein Verbiegen des Stabes zu verhindern, hat man ihm einen X-förmigen Querschnitt gegeben. Nur bei einer Temperatur von 0 Grad zeigt der Stab genau 1 Meter an. Von den aus gleichem Metall hergestellten Normalstäben fiel Deutschland die Nr. 18 zu; unser Normalmeter befindet sich im Gewahrsam der Kaiserlichen Aichungskommission in Berlin.

Anscheinend sind die Tage des Meters gezählt. Die Wissenschaft hat nämlich festgestellt, daß der Erddurchmesser allmählich abnimmt und daß somit auch das Meter keine unveränderliche Größe ist. Jedenfalls wird die Länge der Lichtwellen das Normalmaß der Zukunft sein. L.

Der Hahn und der Schuldirektor.

Man schreibt dem Berliner Tageblatt: In einer westlichen Groß-Berliner Vorortgemeinde — zu ihrer Ehre wollen wir in diesem Falle ihren Namen verschweigen — hat eine polizeiliche Verfügung des Gemeindevorstehers ungeheure Heiterkeit aber auch viel Kopfschütteln hervorgerufen. Die Witwe eines Rittmeisters ist in jenem Vorort Besitzerin eines Villengrundstücks, das mit seinem Garten an den Hof des Schulgrundstücks grenzt. Vor sechs Jahren hat sich die Dame ein von der Baupolizei abgenommenes Stallgebäude bauen lassen, in dem sie ihren kleinen Tierpark, der aus zwei Ponys, einigen Enten, einem Schwein und mehreren Hühnern mit einem Hahn besteht, beherbergt. Dieser Hahn hat es nun dem Herrn Schuldirektor angetan. Der Direktor fertigte eine geharnischte Beschwerde über das schändliche Treiben des Hahns und sandte sie an den Gemeindevorsteher des Ortes. In der Beschwerde sagte der Schulvorsteher, daß der Unterricht durch das Verhalten der Tiere gestört würde und schreibt dann wörtlich weiter: daß auch der ständige Anblick (!) der unästhetischen sexuellen Neigungen des Federviehes die Moral der Schüler ungünstig beeinflusse." Der Vorsteher setzte sich sofort hin und erließ eine Polizeiverfügung an die Frau Rittmeister, daß sie innerhalb dreier Tage bei Vermeidung von Zwangsmaßregeln Vorkehrungen zu treffen habe, die die Uebelstände abstellen. Die Frau Rittmeister lehnte es klugerweise ab, mit dem Hahn wegen seines Benehmens Rücksprache zu nehmen, sondern legte beim Bezirksausschuß des Kreises Teltow Beschwerde ein und beantragte, die polizeiliche Verfügung des Amtsvorstehers aufzuheben. Der Rechtsanwalt der Frau Rittmeister beantragte in der letzten Sitzung des Kreisausschusses, die sich mit dem Benehmen des Hahnes zu beschäftigen hatte, unter großer Heiterkeit des Auditoriums eine Inaugenscheinnahme der Zustände auf dem Hühnerhof unter Hinzuziehung des beleidigten Schulvorstehers, damit nachgewiesen würde, daß kein gesunder Mensch über das Leben und Treiben des Hühnervolks sich sittlich entrüsten könne. Der Kreisausschuß kam dem Antrag des Anwalts nicht nach, sondern erklärte die polizeiliche Verfügung des Amtsvorstehers ohne weiteres für ungültig. So geschehen am 26. Januar 1912!

Vermischte Tagesneuigkeiten.

Zum Tode des Herzogs von Fife. Eine der ersten Pflichten, die König Georg V. und Königin Mary nach ihrer Rückkehr aus Indien in England zu erfüllen haben werden, ist die Beisetzung des Schwagers des Königs, des Herzogs von Fife, dessen sterbliche Ueberreste augenblicklich zu Schiffe nach seinem Vaterlande zurückgeführt werden. Der Tod des Herzogs von Fife erinnert an das Aufsehen, das allgemein entstand, als im Sommer des Jahres 1889 bekannt wurde, die Königin Viktoria habe ihre Einwilligung zur Vermählung ihrer Enkelin, der Prinzessin Luise, der ältesten Tochter des damaligen Prinzen von Wales, mit dem Sehr Ehrenwerten Alexander William George Duff, Earl of Fife, gegeben. Schon wenige Wochen später, am 27. Juli 1889, fand die Hochzeit im Buckingham Palace in London statt und am gleichen Tage erhob die Königin den Grafen von Fife zum Herzog. Daß diese dem Range nach so ungleiche Verbindung eine Heirat zwischen ziemlich nahen Verwandten darstellte, war den wenigsten bekannt und ist auch jetzt in den Nekrologen, die dem Herzog von Fife gewidmet wurden, kaum erwähnt worden. Und doch war dem so. Denn die Mutter des Herzogs war eine Tochter des Grafen von Erroll aus dessen Ehe mit Elisabeth Fitz-Clarence, einer der Töchter des Königs Wilhelm IV. von England und der schönen Schauspielerin Dora Jordans, so daß sowohl der Herzog von Fife als die Prinzessin Luise in gerader Linie vom König Georg von England abstammten. Wenn die öffentliche Meinung des Inselreichs sich mit dieser Heirat so lebhaft beschäftigte, so hatte das seinen Grund in der Möglichkeit, daß die Prinzessin Luise einst Königin werden konnte. Und schon wenige Jahre später wurde die Möglichkeit zur Wahrscheinlichkeit, indem der ältere ihrer Brüder, der Herzog von Clarence, 1892 plötzlich starb und der jüngere Prinz Georg, der jetzige König, lebensgefährlich erkrankte. Fast wäre also der einfache schottische Edelmann, von dem man nur wußte, daß er ein tüchtiger Jäger war und auf seinem Schlosse Mar Lodge die alten schottischen Ueberlieferungen treu in Ehren hielt, englischer Prinzgemahl geworden. Nachdem der Prinz Georg sich mit der Braut seines verstorbenen Bruders vermählt hatte und Vater mehrerer Söhne geworden war, rückte der Herzog allmählich immer tiefer in den Hintergrund. Gleichsam zum Trost dafür verlieh König Eduard VII. bald nach seiner Thronbesteigung seiner ältesten Tochter den Titel einer „Prinzeß Royal" mit dem ersten Rang bei Hofe hinter der Königin und machte ihre beiden Töchter, Lady Alexandra und Lady Maud Duff, zu Prinzessinnen mit dem Prädikat „Hoheit".

Aus dem fürstlichen Hause Monaco. Der Hofbericht von Monaco — denn auch in Monaco gibt es einen Hofbericht — meldet die überraschende Tatsache, daß Mademoiselle Charlotte de Valentinois" in Monaco angekommen und im fürstlichen Palais abgestiegen sei. Und in den Zeitungen des kleinen Fürstentums, dessen Souverän, Fürst Albert I. von Monaco, unter seinen vielen anderen Titeln auch den eines französischen „Herzogs von Valentinois" führt, wird die geheimnisvolle junge Dame sogar schon „Prinzessin Charlotte von Monaco" genannt. Nach einer Prinzessin dieses Namens würde man nun freilich den Gothaischen Hofkalender vergeblich durchforschen. Hinter der kleinen Notiz verbirgt sich ein bewegtes Familiendrama oder vielmehr, wie es scheint, das glückliche Ende dieses Dramas. Fürst Albert I. war, wie man weiß, zweimal verheiratet und ist zweimal geschieden. Seine erste Gemahlin, Lady Mary Douglas-Hamilton, eine Tochter des Herzogs von Hamilton und der Prinzessin Marie von Baden, verließ ihn nach kurzer Ehe, der ein Sohn, der gegenwärtig 41jährige Erbprinz Louis von Monaco, entsprossen ist; die Heirat wurde für ungültig erklärt und Lady Mary ist seit 1880 die Gemahlin des Fürsten Tassilo Festetics von Tolna. Zwanzig Jahre nach seiner ersten Vermählung, nämlich im Jahre 1889, schloß Fürst Albert I. eine zweite Ehe mit der verwitweten Herzogin Alice von Richelieu, geborenen Heine, einer Großnichte des Dichters des „Buches der Lieder". Aber auch diese Ehe, die kinderlos blieb, hatte keine Dauer, sondern wurde 1902 gerichtlich getrennt. Zwischen dem Erbprinzen Louis und seinem Vater bestand, wie Eingeweihte wissen wollen, niemals ein sehr inniges Verhältnis. Der Erbprinz hatte sein Herz an ein junges Pariser Mädchen einfacher Herkunft geschenkt. Ob er es zu seiner rechtmäßigen Frau gemacht hat oder nicht, — darüber sind die Meinungen geteilt. Der „Gotha" verzeichnet den Erbprinzen als Junggesellen. Aber jedenfalls wurde er Vater eines kleinen Mädchens, das den Namen „Charlotte" erhielt und um dessen Zukunft zwischen Vater, Mutter und Großvater ein Streit entbrannte, welcher der Oeffentlichkeit nicht verborgen blieb. Jetzt hat also Fürst Albert I. seine Enkelin wenigstens „morganatisch" anerkannt und vor aller Welt in seinem Palaste, dem es solange an weiblicher Anmut fehlte, bei sich aufgenommen. Und so endet dieser Familienroman, mit einem friedlichen und ausgleichenden Abschlusse.

Entmündigungsverfahren gegen Frau Toselli. Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen und Erzherzogin von Oesterreich-Toskana soll entmündigt und für ihre Taten nicht verantwortlich gemacht werden. Aus guter Quelle verlautet, daß bereits Verhandlungen, die dies Ziel zum Gegenstande haben, zwischen dem sächsischen und dem österreichischen Hofe schweben. Ob sie von Erfolg gekrönt sein werden, bleibt natürlich abzuwarten.

Hat Marie Luise Napoleon geliebt? Wenn man in Betracht zieht, wie schnell Marie Luise sich nach dem Sturze Napoleons dem Willen ihres Vaters, des Kaisers Franz von Oesterreich, fügte, ihr Schicksal von dem ihres Gatten zu trennen, und wie bald sie Ersatz für ihn fand, so ist der Zweifel berechtigt, ob die jugendliche Erzherzogin, die aus kalter, politischer Berechnung dem Gebieter Europas in die Arme gelegt worden war, jemals wahre Neigung zu ihm empfunden hat. Frederic Masson, der bekannte Erforscher der Geschichte des ersten Kaiserreiches, veröffentlicht soeben in Paris (bei Paul Ollendorff) eine Sammlung kleiner Aufsätze und beschäftigt sich in einem davon mit dieser Frage: „Hat Marie Luise Napoleon geliebt?" Und er kommt, um es gleich vorauszusagen, zu einer Bejahung der Frage, trotzdem er als schwärmerischer Verehrer des gewaltigen Korsen sonst nicht gerade sehr gut auf die Frau zu sprechen ist, die ihn so schnöde im Stich ließ, als sein Stern unterging. Masson führt uns in die Septembertage des Jahres 1811 und nach Belgien. Es war das erste Mal, daß Napoleon und Marie Luise, deren Bund durch die sechs Monate vorher erfolgte Geburt des kleinen Königs von Rom gekrönt worden war, sich auf längere Zeit von einander trennten. Napoleon hatte seine Gemahlin nach Belgien gesandt, damit sie sich in diesem Lande, das einst ihren Vorfahren gehört hatte, huldigen ließe. Er begleitete sie nicht, weil ihr allein alle Ehren zukommen sollten. Marie Luise unterzog sich ihrer Aufgabe mit bemerkenswertem Ungeschick. Sie war vor ihrer Heirat niemals in die große Welt hinaus gekommen und benahm sich linkisch und befangen. War Napoleon auch nicht selbst an ihrer Seite, so verließ die Furcht durch irgendeine Ungeschicklichkeit sein Mißfallen zu erregen, sie kaum einen Augenblick. Und sie wagte keinen im Programm nicht vorgesehenen Schritt zu unternehmen, ohne einen Kurier zu ihm zu senden und seine Erlaubnis zu erbitten. Aber anderseits sind gerade aus diesen Tagen einige Briefe vorhanden, die den Beweis liefern, daß Marie Luise damals mit echter Zärtlichkeit an Napoleon hing, und daß sie nur dann scheu und ängstlich wurde, wenn selbständige Verantwortung auf ihren Schultern lag. Der eine dieser Briefe, der noch aus Compiègne, vom 19. September 1811 ist, lautet: „Ich bin sehr traurig, mein geliebter Freund, wenn ich bedenke, daß ich jetzt die Feder gebrauche, um mich mit Dir zu unterhalten, und ich muß meinen Mut zusammennehmen, um mich nicht dem Schmerze über Deine Abreise zu überlassen. Jetzt bist Du schon fünfzig Meilen von mir entfernt und jeder Tag legt eine weitere Strecke zwischen uns. Du kannst Dir nicht vorstellen, was ich empfinde, so oft ich an Deinem Arbeitszimmer vorübergehe und die Fenster und die Läden geschlossen sehe. Man muß so lieben, wie ich Dich liebe, um das zu verstehen. Ich schicke Dir viele, viele zärtliche Küsse. Vergiß nicht Deine bis zum Tode Dir angehörende und Dich innig liebende Frau und Freundin Luise." Und von Belgien aus schreibt Marie Luise: „Ich küsse Dich im Gedanken recht zärtlich und wünschte nur, ich könnte Dir mündlich sagen, wie sehr ich Dich liebe und Du mir am Herzen liegst . . . ." Und weiter: „Ich werde mir alle Mühe geben, die Belgier zufrieden zu stellen. Aber jeder neue Tag, den ich fern von Dir verlebe bringt mir neuen Kummer, und wenn ich mir auch Mühe gebe, ihn zu verbergen, so bin ich doch sicher, daß man ihn mir vom Gesicht abliest." Das sind keine Meisterwerke der Briefkunst, aber es sind Briefe, wie sie jede glücklich verheiratete junge Frau ihrem Manne schreibt. Echte Liebesbriefe . . . .

Aus Liebe zu einem jungen Offizier. Eine Liebestragödie spielte sich in der Berchtesgadener Straße in Berlin ab. Ein 25jähriger Leutnant unterhielt seit einigen Monaten mit der 22jährigen Carola H. aus der Stübbenstraße in Schöneberg ein Liebesverhältnis. Das junge Mädchen glaubte anfangs, der Offizier werde sie heiraten, sah sich aber bald in ihren Hoffnungen getäuscht. Es kam zwischen dem Paar wiederholt zu Auftritten, die jedoch stets mit einer Versöhnung endeten. Gestern besuchte das junge Mädchen den Offizier wieder in seiner Wohnung, um von ihm eine endgültige Zusage zu erhalten. Der Leutnant teilte seiner Geliebten jedoch mit, daß sich ihrer Verehelichung unüberwindbare Hindernisse entgegenstellten und daß er gezwungen sei, das Verhältnis aufzulösen. Darauf eilte die Geliebte in eine Nebenstube und trank dort eine scharfe Sublimatlösung. Ein hinzugerufener Arzt pumpte der Lebensmüden den Magen aus und veranlaßte ihre Ueberführung nach dem Kreiskrankenhaus Groß-Lichterfelde.

Tragödie eines Ehepaares. In München hat sich die 55 Jahre alte Gattin des Buchhalters Fritsching mit Leuchtgas vergiftet; der um fünfzehn Jahre jüngere Gatte ist ihr am Abend auf die gleiche Weise in den Tod gefolgt. Er hinterließ einen Zettel folgenden Inhalts: „Wer meine Frau gekannt hat, weiß, daß ich ohne sie nicht leben kann."

Der englische Stewart, der vom Reichsgericht zu Leipzig zu 3½ Jahren Festung verurteilt wurde, ist, nach einem Telegramm aus Leipzig, nach der Festung Glatz übergeführt worden.

Exkönig Manoel auf Freiersfüßen? Das führende Blatt der portugiesischen königstreuen Partei, der „Nacao", gibt seiner Freude über die Versöhnung des Königs Dom Manoel II. mit seinem Vetter, dem Herzoge Miguel von Braganza, Ausdruck, und aus der Tatsache, daß das Blatt die Gerüchte von einer bevorstehenden Verlobung des jungen Exkönigs mit einer der Töchter des Herzogs Miguel nicht in Abrede stellt, glaubt man in London, wo Dom Manoel bekanntlich nach seiner Entthronung eine Zuflucht gefunden hat, auf die Richtigkeit jener Gerüchte schließen zu können. Herzog Miguel von Braganza, der mit dem Titel eines k. und k. Ehren-Oberst des Husaren-Regiments Nr. 7 auf dem Schlosse Seebenstein in Nieder-Oesterreich lebt, ist ein kinderreicher Vater. Aus seiner ersten Ehe mit der 1881 verstorbenen Prinzessin Elisabeth von Thurn und Taxis hat er zwei Söhne und eine Tochter, und seine zweite Gemahlin, die Prinzessin Therese zu Löwenstein-Wertheim-Freudenberg, hat ihm einen Sohn und sechs Töchter geschenkt. Seine Kinder erster Ehe sind der Prinz Miguel von Braganza, der seit seiner Verheiratung mit der amerikanischen Millionenerbin Miß Anita Stewart den Titel eines „Herzogs von Vizeu" führt, der Prinz Franz Josef, dessen Geldangelegenheiten die öffentliche Meinung auf unerfreuliche Weise beschäftigt haben, und die Prinzessin Maria Theresia, die mit einem Vetter, dem Prinzen Karl Ludwig von Thurn und Taxis auf Schloß Haus bei Regensburg, vermählt ist. Die Kinder zweiter Ehe des Herzogs von Braganza, der selbst 61 Lebensjahr zählt, stehen im Alter von siebzehn bis vier Jahren. Als künftige Braut des Königs Dom Manoel II. könnte also wohl nur das älteste von ihnen, die am 19. November 1894 geborene Prinzessin Elisabeth von Braganza, in Frage kommen. — Ohne Zweifel würde diese Verbindung, als Besiegelung der Aussöhnung der beiden Thronprätendenten, die keineswegs aussichtslose Sache des Königtums in Portugal zu fördern imstande sein.

Auf dem Eise des Niagara eingebrochen. Einen tragischen Tod, wie ihn unheimlicher und grauenvoller nicht die kühnste Phantasie eines Dichters ersinnen und ausmalen kann, haben unlängst ein Ehepaar und ein junger Mann aus New-York gefunden. Da, wo der Strom in ein engeres Bett tritt, haben sich, wie immer bei strengem Frost, die aus dem Norden kommenden Eismassen gestaut und durch Staueis eine natürliche Brücke zwischen dem amerikanischen und kanadischen Ufer gebildet. Das Publikum reizt es nun, auf dieser Brücke von Ufer zu Ufer zu wandern, während Tausende auf beiden Seiten das gefährlichen und aufregenden Schauspiel zuschauen. Unlängst unternahm man wieder dieses Wagnis. Plötzlich ertönte ein lauter Schrei: „Das Eis bricht!" Wer sich noch in Sicherheit bringen konnte, flüchtete an das Ufer zurück. Nur ein Ehepaar und ein junger Mann sahen die Rettung durch einen klaffenden Riß in der Eisdecke abgeschnitten. Der junge Mann versuchte zunächst die Frau zu retten, er stürzte aber von dem Eisblock, auf dem er stand, aus zwanzig Meter Höhe in das gurgelnde Wasser und verschwand. Dem Ehepaar hatte man inzwischen ein Seil zugeworfen, das der Mann vergeblich seiner Frau um den Leib zu legen versuchte. Beide trieben auf der Eisscholle weiter und näherten sich immer mehr dem schwarzen Abgrund. Noch einmal machte man den Versuch, die Unglücklichen durch ein Seil zu retten, doch ihre Finger waren durch die Kälte so erstarrt, daß sie das Tau nicht zu halten vermochten. Die Frau machte das Zeichen des Kreuzes, der Mann aber umschlang sein Weib mit den Armen, und kniend auf der schwankenden Scholle stürzten beide hinunter in die gähnende Tiefe.

Zeitgemäße Betrachtungen.

Verlegenheiten! Das Leben ist voll Sturm und Drang — und Ungelegenheiten, — der idealste Lebensgang — stößt oft auf Schwierigkeiten. — Es geht nicht immer, wie man will, — da steht man plötzlich sinnend still: — Der beste Mann zu Zeiten, kommt in Verlegenheiten! — — Zwar ist der Monat Februar — der kürzeste von allen, — und dieses sollte offenbar — den Meisten sehr gefallen! — Und trotzdem reicht das Geld nicht aus, — der kleinste Monat zeigt, o Graus — sich desto anspruchsvoller, — und treibt es immer toller! — — Er lockt manch braven Erdensohn — in eine böse Falle, — sein ganzes Geld ging flöten schon — beim letzten Maskenballe — und ist er noch so lustbereit, — jetzt ruft er voll Verlegenheit: — Ich ließ mich niemals lumpen, — wer aber wird mir pumpen? — — Auch fällts ihm ein: Es sind bestimmt — die Steuern jetzt zu zahlen — und weil man keinen Wechsel nimmt — macht ihm die Zahlpflicht Qualen! — O, wie er diese Zahlpflicht haßt! — denn hat er den Termin verpaßt — dann heischt der Steuerbote — die Extra-Mahnungs-Quote! — — Wer da versäumt die rechte Zeit — dem stellt sich viel entgegen — doch manchmal wird aus Schüchternheit — ein Jüngling noch verlegen. — und sieht er eine hübsche Maid — dann kommt er in Verlegenheit, — sie kann ihn sehr gefährden — schier „kopflos" kann er werden! — — Denn „kopflos" kommt man sicherlich — in keinem Falle weiter — drum müht auch unser Reichstag sich — um einen ersten Leiter. — Gar böse Kunde ging herum: — sie haben kein Präsidium, — und kommen nicht zum Ziele — und sind doch ach so viele! — — Wie kommt es, daß der „rechte" Mann — scheu das Präsidium scheidet? — Inmitten sitzt ein „Scheidemann", — der streng die Geister scheidet. — Sodann — und grad zur Faschingszeit — der Reichstag in Verlegenheit — er ruft, es ist zum rühren, — Wer will nur präsidieren? — — Wer „national" und „liberal" — gesinnt, hat schlechte Tage, — die ganze Sache ist fatal — und kritisch ist die Lage, — wer jubelnd nach Berlin geschickt — kommt mit sich selbst jetzt in Konflikt, — und stöhnt: Wo ist der Leiter — der uns erlöst!

Ernst Heiter.

Am Kongo.

Von Prosper Augouard

Bischof von Französisch-Kongo.*)

Der Kongo hat uns während der letzten Zeit schwere, grausame Prüfungen auferlegt. Er war für uns der Schauplatz einer Tätigkeit von 34 Jahren und ich im besonderen bin der letzte Ueberlebende der ersten Pioniere, die sich in sein Gebiet wagten. Man wird daher nachfühlen, wie es mich packte, als ich hörte, daß Deutschland den Kongo, der uns so viel Schweiß und Geld kostete, erhalten, ein Land, in dem wir den größten Teil unseres Lebens verbrachten, aufgegeben werden solle.

Frankreich hat hauptsächlich den Missionaren vom Heiligen Geiste den Kongo zu verdanken gehabt. Im Jahre 1870 bestand eine einzige Mission, in Gabon. Damals erhielt der Admiral, der die französische Flotte im Atlantischen Ozean befehligte, den Auftrag, für die Räumung des Gebietes zu sorgen, da Frankreich soweit vom Mutterlande keine Niederlassungen unterhalten könne. Der Admiral ersuchte die Missionare, an Bord seiner Schiffe zu gehen und sich nach Frankreich, dem Senegal oder sonst wohin bringen zu lassen; sie sollten um keinen Preis in Gabon und der Willkür der Eingeborenen ausgesetzt bleiben. Der Obere der Brüder vom Heiligen Geiste antwortete, das Anerbieten der Regierung rühre ihn, aber, er habe das Gefühl, sich gleichsam an der Schwelle einer Tür, die sich nach dem Innern Afrikas öffnen werde, zu befinden; er wolle warten, bis die Tür sich öffne. So blieb diese Kolonie Frankreich erhalten. Einige Jahre später, 1877, kam ich nach Gabon. Zu jener Zeit war der größte Teil des Kongogebietes vollständig unbekannt. Niemand, außer Stanley und Brazza, hatte den Mut, ins Innere zu dringen: ich war der dritte Europäer, der die gleichen Wege beschritt. Damals reiste man nicht wie heute. Wir hatten keine Brücken, um Flüsse zu überschreiten, wir hatten keine Straßen, nur schmale Fußstege, wir hatten weder Gold noch Silber, um Nahrung und andere notwendige Dinge zu kaufen; wir mußten, um ein Jahr lang unterwegs zu sein, eine ganze Wagenladung von Tauschartikeln, Perlen, Löffeln, Gabeln, Spiegeln, Messern, Stoffen, mit uns führen.

Unzählige Hindernisse standen uns entgegen. Mancher Flintenschuß wurde gegen uns abgefeuert und es fehlte nicht an traurigen Erlebnissen. Aber nachdem diese Hemmnisse überwunden waren, stand uns ein in der Welt einziger Fluß zu Gebote, der Kongo, der mit seinen Nebenströmungen Dampfbooten ein Fahrwasser von 20 000 Kilometern gewährt. Man kann sich dem gebieterischen Eindrucke dieses Flusses, der stellenweise 40 Kilometer breit ist, nicht entziehen. Die Schiffahrt auf ihm ist freilich schwierig. Unsere leichten Kanoes waren beständig von der Gefahr bedroht, durch Flußpferde oder Krokodile umgestürzt zu werden. Dann verschafften wir uns ein kleines Dampfboot. Das wollte etwas bedeuten, da das Boot 500 Kilometer weit von Schwarzen durch die Berge getragen werden mußte. Als wir eines Abends nach anstrengendstem Marsche in einem Dorfe lagerten, erklärten sich die Träger am Ende ihrer Kräfte. Ich muß gestehen, daß ich selbst außerordentlich müde war. Aber kaum hatte ich mich niedergelegt, so hörte ich den Tam-Tam; die Schwarzen begannen, zu tanzen. Ich rief ihren Führer und fragte: „Was bedeutet der Lärm? Wird das die ganze Nacht so weitergehen? Ihr habt gesagt, Ihr stürbet vor Erschöpfung, und wollt jetzt tanzen?" Er antwortete mir als ein wahrer Philosoph: „Wenn man sich belustigt, spürt man keine Müdigkeit."

Unterwegs hatten wir außer der Hitze noch einen andern Feind, nämlich die Insekten, welche die Schlafkrankheit übertragen, zu bekämpfen. Die Tse-Tse-Fliegen bohren sich unter die Nägel der Finger, besonders aber der Füße und man kann in einer einzigen Nacht 30 bis 40 Stiche erhalten. Freilich braucht man nur einem braven Schwarzen sein Taschenmesser zu geben, um sich die Stelle aus der Haut schneiden zu lassen, doch ist die kleine Operation immerhin nicht sehr angenehm. Je weiter wir vorwärtsdrangen, umso feindseliger zeigten sich die Eingeborenen. Ich bin häufig gefragt worden, ob es denn dort unten noch Menschenfresser gebe. Ganz gewiß gibt es am Kongo noch Menschenfresser! Die Bewohner seiner Ufer sind in dem ursprünglichen Zustande, der vor Tausenden von Jahren in der gesamten Menschheit herrschte, verblieben, und ich hätte mir niemals den Grad von Wildheit, der sie kennzeichnet, träumen lassen. In allen Dörfern erblickte man, als Zeichen der Hoheit der Häuptlinge, abgeschnittene Köpfe. Auf den Marktplätzen wurde Menschenfleisch verkauft. Junge Sklaven wurden zur Mästung verhandelt. Jetzt schwankt ihr Preis zwischen 50 Centimes und 50 Franken, je nach ihrer Rundlichkeit. Sind sie mager oder krank, dann kann man sie für eine Handvoll Salz erwerben. Einer unserer Missionare sah folgenden Vorgang: Ein armes Kind wurde auf dem Markt lebendig stückweise verkauft. Ein Kunde nach dem andern kam heran, gab irgend einen Gegenstand zum Tausche her, einen Spiegel, ein Messer, ein paar Bananen, und sicherte sich entweder den Arm, an dem er sein Stück anzeichnete, oder die Brust oder einen anderen Teil. Nachdem der ganze Körper verkauft war, tötete man den Bedauernswerten wie ein Tier, und jeder ging mit seinem Braten nach Haus. Das ist kaum ausdenkbar, aber dennoch buchstäbliche Wahrheit, und der Knabe ließ sein Schicksal wie selbstverständlich über sich ergehen.

Auch der Fetischismus und die Vielweiberei blühen am Kongo noch, sind allerdings im Abnehmen begriffen. Die Vielweiberei läßt sich schwer ausrotten, da die Häuptlinge nach der Zahl ihrer Frauen bewertet werden; es gibt Häuptlinge, die 40 und 50 Frauen haben. (Ich bin von Natur nicht bösartig, habe mich aber oft gefragt, wie ein Mann, der 50 Frauen in seinem Hause hat, vier Tage aushält, ohne wahnsinnig zu werden!) Daneben besteht überall eine gewisse religiöse Anschauung. Bei einigen Stämmen begräbt man mit dem Häuptling lebende Frauen. Einmal kam ich in ein Dorf und hörte, der Häuptling sei tot und man habe eben mit ihm sechs seiner Frauen, die ihn im Jenseits bedienen sollten, und einen Hund zu seinem Schutze in sein Grab gelegt. Die Schwarzen glauben an einen guten und an einen schlechten Gott. Da der gute Gott ihnen keinen Schaden zufügt, halten sie es nicht für notwendig, sich mit ihm eingehender zu beschäftigen. Den bösen Gott fürchten sie und bringen ihm Sklavenopfer dar, wenn außerordentlichen egebenheiten, dem Kriege oder Jagdzuge, entgegengehen. Jetzt aber flüchten die Sklaven sich rechtzeitig in die Missionen, da sie wissen, daß sie unter deren Flagge nichts zu fürchten haben.

Nur schwer läßt die Bevölkerung sich an Arbeit gewöhnen. Immerhin haben wir Schlosser, Drechsler und Tischler, die unserer Kolonie sehr nützlich waren, ausgebildet. Wir hatten 500 Schulen mit 1500 Kindern. Für das einzelne Kind berechneten wir auf Wohnung, Kleidung und Nahrung täglich 15 Centimes. Dis ist nicht viel, bildete aber am Schlusse des Jahres eine ziemlich stattliche Summe.

Soviel von unserer Tätigkeit im Herzen Afrikas. Nach den Mühen des Anfangs ist uns mancher Trost, mancher Erfolg beschieden worden. Zuletzt hat die Kolonie jährlich an Steuern, Zöllen und anderen Gebühren dem Mutterlande vier Millionen eingebracht. Die Einbuße, die wir jetzt erleiden, erhöht sich noch durch den Verlust aller vorhandenen Einrichtungen, der Eisenbahnlinien z. B., die, wenn man ihnen ein etwas stärkeres Interesse zugewendet hätte, mit Leichtigkeit den Wert von zehn Millionen erreicht hätten.

*) Bischof Augouard, der fast ein Menschenalter lang die Missionstätigkeit im französischen Kongogebiete leitete, ist kürzlich in öffentlichen Versammlungen in Paris, wohin man ihn als Sachverständigen berufen hatte, der Abtretung dieses Gebietes scharf entgegengetreten. Wir haben von der Verlagsfirma Plon-Nourrit u. Cie. in Paris das Recht erhalten, einen Auszug aus seinem in der letzten Nummer der „Revue du Foner" veröffentlichten Vortrage unseren Lesern mitzuteilen.

Für unsere Küche

ist nur das Beste gut genug!
sagt die erfahrene Mutter zu ihrer Tochter. Wir verwenden deshalb nur MAGGIs Würze. Dann wissen wir, was wir haben!



Die Präsidenten des Deutschen Reichstags seit der Gründung des Parlaments.



Zur schweren Erkrankung des Großherzogs von Luxemburg.

Großherzog Wilhelm von Luxemburg ist schwer erkrankt, sodaß die Aerzte für sein Leben das Schlimmste befürchten. Wir bringen aus diesem Anlaß das Bild des kranken Fürsten, sowie die seiner seit Jahren für ihn die Regentschaft führenden Gemahlin Maria Anna und seiner Tochter, der Erbgroßherzogin Marie.

Großherzog Wilhelm, ein Sohn des verstorbenen Großherzogs Adolf, ist 1852 in Biebrich geboren. Er vermählte sich 1893 mit der Infantin Maria Anna von Portugal, die als Tochter des Herzogs Michael von Braganza 1861 geboren wurde und seit 1908 anstelle Ihres erkrankten Gatten Regentin von Luxemburg ist. Da der Ehe des großherzoglichen Paares kein Sohn, sondern 6 Töchter entsprossen, wurde 1907 durch Familienstatut die Vererbung der Krone auf die älteste Tochter bestimmt. Diese Erbgroßherzogin Marie, wurde am 23. Januar 1894 in Schloß Berg geboren und wird nach ihrer Großjährigkeitserklärung die Regentschaft übernehmen.



Wo kleine Kinder sind, sollte in jedem Haushalt stets ein Paket des bekannten selbsttätigen Waschmittels „**Persil**" vorrätig sein. Wenn auch anzunehmen ist, daß die Vorzüge dieses Produktes, hinsichtlich seiner außerordentlich hervorragenden Waschwirkung, den meisten Hausfrauen bekannt sein dürfte, so sei hiermit noch besonders darauf hingewiesen, daß gerade zum Waschen von Kinderwäsche es nichts Besseres gibt, als „**Persil**". Abgesehen von der Schnelligkeit und Gründlichkeit mit der Persil die Wäsche reinigt und blenden weiß macht, beseitigt es auch die der Kinder- und Säuglingswäsche meist anhaftenden scharfen Gerüche und läßt die Wäsche nicht gelb werden. Dazu kommt, daß nach wissenschaftlichen Feststellungen Persil beim Waschen eine stark desinfizierende Wirkung entfaltet, wodurch dasselbe ein vortreffliches Vorbeugemittel gegen Uebertragung von ansteckenden Krankheiten wird.

Preußische Renten-Versicherungsanstalt Berlin W. 66, Kaiserhofstr. 2. Die Preußische Renten-Versicherungs-Anstalt versichert nach dem Grundsatze der Gegenseitigkeit Renten und Kapitalien für den Erlebensfall; einer ärztlichen Untersuchung bedarf es dabei nicht. **Aeltere Personen,** welche in der Lage sind, eine mehr oder minder hohe Kapitaleinzahlung zu leisten, versichern am besten sofort beginnende Renten, womit sie eine sofortige Erhöhung ihres Einkommens erreichen; **jüngere Personen** dagegen finden in der Versicherung von aufgeschobenen Renten (Altersrenten) ein bewährtes Mittel, kleine Kapitalien, oder ihre laufenden Ersparnisse für ihre Altersversorgung nutzbar zu machen, der Kapitalversicherung endlich bedient man sich mit Vorteil, um **Kindern** eine Aussteuer oder die Mittel zum Studium, zum Militärdienst, oder zum Beginn eines Geschäftes sicher zu stellen. Der Jahresbetrag der von der Anstalt zu zahlenden Renten überteigt bereits 7¼ Millionen Mark. Die Zahlung erfolgt in sehr bequemer Art je nach Vereinbarung mit der Anstalt gegen Rentenscheine oder ohne solche. Im letzten Falle wird die Rente innerhalb des deutschen Reiches den volljährigen, rentenberechtigten Mitgliedern portofrei zugesandt, ohne daß es der Beibringung eines Lebenszeugnisses bedarf. Neben dem Versicherungsgeschäft betreibt die Anstalt auf Grund ihrer Allerhöchst genehmigten Statuten eine öffentliche **Sparkasse.** Die Spareinlagen werden je nach der Kündigungsfrist mit 3 bis 3½% verzinst. Besondere Vorteile gewährt diese Sparkasse u. a. insofern, als sie mit den Sparern auch durch die Post verkehrt und die Sparbücher zur Vermeidung der lästigen Hin- und Hersendung für die Sparer in Verwahrung nimmt. Die Anstalt ist eine öffentliche Versicherungsanstalt. Ihren Verhandlungen und Ausfertigungen ist durch Allerhöchste Kabinettsordre vom 9. Oktober 1838 die Gültigkeit öffentlicher Urkunden beigelegt. Die Anstalt steht seit ihrer Errichtung im Jahre 1838 unter der unmittelbaren Aufsicht des preußischen Ministers des Innern, der dauernd bei ihr durch einen besonderen Kommissar (Staatskommissar) vertreten ist. Die Verwaltung liegt in den Händen des Kuratoriums und der Direktion. Der Präsident und der Vizepräsident des Kuratoriums werden von Sr. Majestät dem König von Preußen auf Vorschlag des Ministers des Innern ernannt; die übrigen Mitglieder des Kuratoriums werden von der Generalversammlung der Mitglieder der Anstalt gewählt. Die Direktoren werden vom Kuratorium gewählt; ihre Wahl bedarf der Bestätigung des Ministers des Innern. Das gesammte Vermögen der Anstalt darf statutenmäßig außer in sicheren Hypotheken nur in mündelsicheren Werten angelegt werden und **beträgt beinahe 122 Millionen Mark.**

Einen großen Fehler begeht jeder, der an den Errungenschaften der Neuzeit achtlos vorübergeht. Einen großen Fehler begeht auch die Hausfrau, die in den heutigen teuren Zeiten nicht darüber nachdenkt, wo und wie sie in ihren Wirtschaftsausgaben sparen kann. Bedeutende Ersparnisse im Haushalt erzielt man aber durch Verwendung von Seelig's kandiertem Korn-Kaffee. Wir verweisen auch auf die in unserem Blatte erscheinenden Inserate.

Mist ist des Bauern List, lautet ein altes, bewährtes Sprichwort; denn gut behandelter Stallmist bleibt nach wie vor die sichere Grundlage jeder Feldbestellung. Allerdings kann man heute nicht mehr nur mit Stallmist allein wirtschaften. Wer unter den jetzigen Verhältnissen vorwärts kommen will, muß unbedingt neben Stallmist vor allem noch Thomasmehl verwenden. Für die Frühjahrsbestellung kann dasselbe schon im Februar mit bestem Erfolg auf jedem Boden ausgestreut werden. Selbst zur Kopfdüngung dünnstehender Saaten wird im zeitigen Frühjahr Thomasmehl erfolgreich verwendet.

Offene Stellen:

1 Köchin	1 Lehrmädchen f. Näherei
2 Küchenmädchen	4 Lehrmädchen für Laden
34 Hausmädchen	1 Verkäuferin
31 Haus- u. Küchenmädchen	2 Näherinnen
6 Zweitmädchen	2 Plätterinnen
6 Zimmermädchen	2 Fabrikarbeiterinnen
2 Kindermädchen	3 Landmädchen
4 Haushaltslehrlinge	

erhalten kostenlos gute Stellen zu sofort u. 1. April durch den

Städt. Arbeitsnachweis
Herford, Waisenhausstraße 1.

Oeffentliche, gemeinnützige
Rechtsberatungsstelle
der Stadt Herford
Rathaus III
Freiheitstraße 2
Unentgeltliche Beratung
in allen Verwaltungs- und Rechtsangelegenheiten, letztere im Ausschluß des Strafrechts. Anfertigung von Schriftsätzen. — Alle an die Sache bezüglichen Schriftstücke sind mitzubringen.
Sprechtage: Dienstags und Freitags von 5½ Uhr bis 8 Uhr nachmittags.

Pastor Felke Vertreter Wilh. Küper, Bielefeld, Viktoriastr. 31
erteilt außer Montags u. Donnerstags von 9—1 Uhr und 3—5 Uhr **Rat an Kranke.**


Schneesternwolle
für Sportkleidung
Jedem Paket liegt eine Anleitung mit Zeichnungen bei, wonach auch Ungeübte Kostüme, Jackette, Röcke, Sweater, Muffe und Mützen usw. selbst stricken und häkeln können.
Sternwoll-Strumpf- u. Sockengarne in allen Preislagen.
Wo nicht erhältlich weist die Fabrik Grossisten und Handlungen nach.
Sternwoll-Spinnerei, Altona-Bahrenfeld.

Städt. subv. unter Staatsaufsicht stehende
Höhere
Handelsschule Landau (Pfalz).
I. Handelsrealschule für Schüler von 11—20 Jahren. 1910/11 26 Einjährige.
II. Halbjähr. Handelskurse zur kaufm. Ausbildung für junge Leute von 16—30 Jahren.
Schul- und Pensionatsräume in imposanten Neubauten.
Gewissenhafte Beaufsichtigung, anerkannt gute Verpflegung.
Ausführl. Prospekte versendet **Direktor A. Harr.**
Neuaufnahme 16. April 1912



Mutter und Kinder
kennen die Vorzüge von
Palmin (Pflanzenfett) und **Palmona** (Pflanzen-Butter-Margarine) als Speisefett und als Brotaufstrich. Diese Produkte sind von absoluter Reinheit, leicht verdaulich (kein Aufstoßen, kein Sodbrennen!), sehr preiswert und gänzlich frei von tierischen Fetten. — Man vermeide die zahlreichen Nachahmungen, betrachte ihr Vorhandensein vielmehr als einen Beweis für die vorbildliche Qualität unserer Produkte.
H. Schlinck & Cie. A.-G.
NB. Palmin jetzt auch „weich" (schmalzähnlich) zu haben.

Gegen üblen **Mundgeruch** „Chlorodont" vernichtet alle Fäulniserreger im Munde und zwischen den Zähnen und bleicht mißfarbene Zähne blendend weiß, ohne dem Schmelz zu schaden. Herrlich erfrisch. schmeck. Zahncreme für Erwachs. und Kinder, 4—6 Wochen ausreichend, 1 M. Probetube 50 ₰. In der Internat. Hygiene-Ausstellung Dresden allseits bewundert. Man verlange Prosp. und Gratismuster direkt vom Laboratorium „Leo", Dresden 3 oder in den **Apotheken, Drogerien, Friseur- und Parfümeriegeschäften.**

Gewerbeschule
für Frauen und Töchter
(gegründet 1887 von Frau Johanna Münter).
Herford i. W., Alter Markt 6.
Staatlich konzessioniertes Ausbildungs-Institut für Handarbeits- und Gewerbeschullehrerinnen.
Gründlicher Unterricht
in Handarbeit, Maschinennähen, Wäscheanfertigung, Kleidermachen, Putz, Maschinenstricken, Kunst-Handarbeit u. kunstgewerbl. Arbeiten, Klöppeln, Tiefbrand 2c.
Ausbildung für häusliche und berufliche Zwecke.
Städtisch subventionierter Abendkursus für Frauen und Mädchen.
Der Eintritt für Tageskurse findet am 1. und 15. eines jeden Monats statt.
Der Eintritt für den Handarbeitslehrerinnenkursus ist am 1. April und 1. Oktober.
Anmeldungen für den Abendkursus bis zum 1. jed. Quartals.
Mündliche und schriftliche Auskunft erteilt kostenlos und Prospekte versendet 2151
Die Vorsteherin: Fräulein Busse.

Dienstmädchen
erhalten **kostenlos** gute Stellen zu sofort und 1. April durch den
Städtischen Arbeitsnachweis
Waisenhausstr. 1 **Herford** Fernsprecher 102

Großartige Villa
in schönster Lage Herfords, am großen Park gelegen, soll wegen Todesfall baldigst billig verkauft werden. Offerten unt. 948 an die Exped. d. Blattes.

Geschäftsbücher
aller Art
hält auf Lager
Quentinsche Druckerei und Verlagsanstalt.
Niederlage und Vertretung der Geschäftsbücherfabrik
Fritz Eilers jun., Bielefeld.

Persil

das selbsttätige **Waschmittel**

gibt schöne fette Lauge, ist frei von minderwertigen Beimischungen, insbesondere von Chlor und sonstigen scharfen Stoffen, deshalb

garantiert unschädlich.

Billig im Gebrauch! Erhältlich nur in Original-Paketen, niemals lose.
HENKEL & Co., DÜSSELDORF. Alleinige Fabrikanten auch der allbeliebten

Henkel's Bleich-Soda.

Schützen-Gesellschaft Herford.

Rosenmontag, den 19. Februar 1912
abends 8½ Uhr:



Grosses Bockbier-Fest

mit Gesang und Tanz.

Dutzendkarten haben mit 20 Pfg. Aufschlag Gültigkeit.
An der Kasse 60 Pfg., Fremde 80 Pfg.
Lieder und Karnevalsmützen gratis.
Dutzendkarten für die Konzerte (einschließlich Sonntagskonzerte) à M. 2.50 nur für Mitglieder „übertragbar" sind im Vorverkauf in den Zigarrenhandlungen Gebr. Meyer, Bäckerstr. und Aug. Wessel, Gehrenberg, zu haben.

Der Vorstand.

Bitte ausschneiden! Erscheint nur einmal!

Zum Zwecke der Wohltätigkeit

und zwar zum **Besten des Bundeskrankenhauses für Naturheilverfahren** findet ein großer wissenschaftlicher

Lichtbilder-Vortrag

des Herrn **Dir. Uhlig** vom **Waldsanatorium Oybin** statt. **Montag, den 19. Februar im Stadttheater-Saal abends 8½ Uhr.**

I. Teil.



Junge Germania

Die Wärmekultur, der größte Fortschritt im Heilwesen, eine frohe Botschaft für die leidende Menschheit. Selbsthilfe bei folgenschweren plötzlichen Erkrankungen. Das gegenwärtige Nervenelend, Arterien- und Herzentartung, Tuberkulose, die Geißel der Menschheit, Ursachen, Symtome, Abhilfe.



Kräftiger Brustbau

II. Teil.



Kranke Schönheit

Was Erwachsene über die Leiden unserer Frauen und Töchter wissen müßten? Was man über das Wesen und die Folgen der Geheimkrankheiten wissen sollte. Quecksilber-, Jod-, Arsenikkuren. Ehrlich-Hata. Die großen Erfolge der Wärmekultur. Die Kunst, für den Beruf und die Ehe richtig zu wählen. Gesunde und kranke Schönheiten. Die Kunst des glücklichen Ehelebens.



Schwindsucht Brustbau



Gesundes Herz



Arterien- u. Herzentartung

Nach den Vorträgen Diskussion u. Fragenbeantwortungen.

Eintritt 30 Pfg. für Nichtmitglieder, für Mitglieder des Naturheilvereins u. Familie à Person 10 Pfg. Nur für Erwachsene über 18 Jahre.

Die meisten Zeitungen berichten, daß die Dir. Uhlig'schen Vorträge in begeisternder Weise eine außerordentlich nutzbringende und wertvolle Aufklärung bieten.

Der Naturheilverein.

Verein zur Fürsorge für entlassene Gefangene.

Am **Montag, den 19. Februar, abends 8½ Uhr**, findet im Saale des Herrn **Görges** (Hotel Stadt Bremen) die

Generalversammlung

statt, zu welcher alle Mitglieder ergebenst eingeladen werden. Auch Gäste sind willkommen.

Tages-Ordnung:

1. Jahresbericht.
2. Kassenbericht.
3. Neuwahl des Schriftführers.
4. **Vortrag des Herrn Pastor Büchsel in Schweicheln** über: **„Den Segen der Fürsorge-Erziehung".**

Der Vorstand.

An unsere werte Kundschaft.

Wir ersuchen unsere werte Kundschaft mit eventl. Frühjahrs-Bestellung schon jetzt an die einzelnen Meister heranzutreten, damit die Ausführung mit Sorgfalt geschehen kann, da erfahrungsgemäß in der eiligen Zeit unsere Mitglieder mit Arbeit überhäuft werden.

Die Schneider-Innung.

Verdingung.

Die Erd-, Maurer- und Zimmerarbeiten zur Erweiterung der Fleischhalle auf dem südlichen Schlachthofe sollen öffentlich in 2 Losen und zwar:

Los I Erd- und Maurerarbeiten
Los II Zimmerarbeiten

vergeben werden.

Angebotsformulare sind, so lange der Vorrat reicht, nach Einrichtung von je 50 Pfg. auf dem Stadtbauamtssekretariat — Rathaus 1, Zimmer Nr. 13 — zu haben.

Termin zur Oeffnung der postmäßig verschlossen einzureichenden, mit entsprechender Aufschrift versehenen Angebote findet am **Freitag, den 23. Februar d. Js., mittags 12 Uhr**, im Beisein der etwa erschienenen Bieter im Rathaus 1 — Zimmer 14 — statt.

Herford, den 15. Februar 1912.

Das Stadtbauamt. Fallmeyer.



Steffen's Seifenpulver

Marke **„WITTEKIND"**

macht schnell schneeweisse Wäsche ohne die Stoffe anzugreifen

---

Ohlendorff's Peru-Guano

„Füllhornmarke"

ist der **beste** Dünger **für Kartoffeln** sowie für Hackfrüchte.

Friedrich Wilhelm

Preussische Lebens- und Garantie-Versicherungs-Aktien-Gesellschaft

Gegründet 1866 **Berlin W. 8,** Behrenstr. 58-61

Neue Anträge wurden eingereicht in

1900: M. 59 000 000
1902: M. 65 000 000
1904: M. 78 000 000
1906: M. 99 000 000
1908: M. 126 000 000
1910: M. 153 000 000

Jeder 25. Deutsche hat eine Police der Friedrich Wilhelm

Vor Abschluss einer Lebensversicherung versäume man nicht unsere Prospekte einzufordern. Vor Uebernahme einer stillen oder offiziellen Vertretung verlange man unsere Bedingungen

Subdirektion: Dortmund, Hiltropwall 2 (Posthof)
Generalagentur: Herford, Elverdisserstr. 5.



Elektrisierapparate

auch leihweise.

Galvanisierapparate

einfache zur Selbstbehandlung, sowie ganze Ausrüstungen für Heilanstalten.

Einzelteile. Reparaturen.

Max Görn

Spezialgeschäft elektrischer Apparate

Alter Markt 8.

Mit meinem neuesten Sauerstoff-Seifenpulver

„Alraun"

erhält man nach halbstündigem Kochen, ohne Mühe und Arbeit, blendend weiße Wäsche. Es ist garantiert frei von Bestandteilen, die die Wäsche angreifen und ersetzt vollkommen die Rasenbleiche.

Zu haben in den meisten Detail-Geschäften. 2458
Preis per ½ Pfund-Paket 25 Pfg.
H. Steffen, Seifenfabrik, Herford.

Man abonniert jederzeit auf das

schönste und billigste Familien-Witzblatt



Meggendorfer-Blätter

München Zeitschrift für Humor und Kunst
Vierteljährlich 13 Nummern nur M. 3.—

Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postanstalten. Verlangen Sie eine Gratis-Probenummer vom Verlag, München, Theatinerstr. 47

Kein Besucher der Stadt München

bitte es versäumen, die in den Räumen der Redaktion, Theatinerstraße 47 III befindliche, äußerst interessante Ausstellung von Originalzeichnungen der Meggendorfer-Blätter zu besichtigen.

Täglich geöffnet. Eintritt für jedermann frei!

Thüringisches

Technikum Ilmenau Elektro- und Maschinen-Ingenieure, -Techniker, Werkmeister. Prospekt.

Dir. Prof. Schmidt

Viel Eier

erzielt man auch im Herbst und sogar im Winter bei der strengsten Kälte durch das jahrelang bewährte und allgemein gelobte Geflügelfutter „Nagut."

Frau v. Tümpling, Dippoldiswalde, schreibt:

„Sie sandten mir vor kurzem 1 Säckchen Geflügelfutter Nagut. Dieses zeitigte solch große, überraschende Erfolge, daß ich mich genötigt fühle, Ihnen dieses auszusprechen. Die Hühner legen trotz der großen Kälte und ohne Auslauf gut usw.

Reform-Hundekuchen ist billig in der Fütterung und erhält die Hunde gesund und leistungsfähig.

Verkauf und Anleitung durch: **Chr. Röckemann,** Herford, Steinstraße 28, **Heinr. Dill,** Consumverein. 26



Auf dem Markt:

gehen ist oft gleichbedeutend mit sich erkälten. Darum pflegen vorsorgliche Frauen besonders bei rauhem Wetter in der Handtasche neben Portemonnaie u. Schlüssel eine Schachtel **Wybert-Tabletten** mitzunehmen, die jede Heiserkeit im Entstehen bannen. Die Schachtel kostet in allen Apotheken nur 1 Mark und die Wirkung ist unübertroffen.

Niederlage in Herford in der **Altst. Apotheke.**

Echte englische

Putzsteine

empfiehlt 963

Heinrich Nolting
Rennstraße.

Tanzschule.

Privat-Unterricht zu jeder Zeit im eigenen Parkettsaale.

J. Römkens u. Frau
Herford, Ahmserstr. 1.
Fernsprecher 572.

2000 Obstbäume

Hochstamm, Spalier u. Pyramiden sowie großen Posten **Bierstränker** billig zu verkaufen.

P. Franke vorm. **Stockhausen.**



Tausende Raucher empfehl. mein. garant. ungeschwefelt., deshalb sehr bekömml. u. gesunden Tabak. **1 Tabakspfeife** umsonst zu 8 Pfd. meiner berühmten Tabake franko gegen Nachn. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pf. erwünscht.

Pfd.		Pf.
5	„ Fabrikattabak	„ 5.—
5	„ Jagd-Kanaster	„ 6.50
5	„ holl. Kanaster	„ 7.50
5	„ Franzf. Kanaster	„ 10.—
5	„ Kaiserstabak	„ 13.50

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Mache nochmals aufmerksam auf die vorzügl. von Homch geführte

Harzkäse, Bauernkäse, Bratheringe, Sardinen, Rollmöpse, Sauerkraut,

sowie aus frischer Sendung hochfeine, zuckersüße

Blut-Apfelsinen

(große und kleine Früchte),

frische Weintrauben,

ebenfalls empfehle

sämtliches frisches Gemüse, Bauernbutter, Eier u. Kolonialwaren.

Aug. Markmann
Hollandstraße 15.

Entfettungskur

von verblüffendem Erfolge angenehm und unschädlich durch Apotheker Wagner's Entfettungstee (Deutsch. Reichspatent) „Tamarind. ind." Großes Paket für längere Zeit ausreichend 3 Mk. Nur bei 691

Karl Meves
Adler-Drogerie, Höckerstr. 6.

Bruch heilbar

ohne Operation, ohne schmerzhafte Einspritzung, ohne Berufsstörung. Aerztliche Leitung. Sprechstunden: Täglich 9—2 Uhr (außer Freitag). Spezialbehandlung für Bruchleidende. **A. Scheele, Hannover,** Marienstr. 57. 300 Adressen Geheilter u. Broschüre gratis.

Fischmarkt

Donnerstag in der Markthalle.

Um dem Erweiterungsbau des evang. Vereinshauses Platz zu machen, soll das von Herrn **Konditor Dahlmann** bewohnte alte Gebäude auf

Abbruch

verkauft werden. Der Abbruch hat stattzufinden vom **1. bis 15. April cr.** Näheres bei

W. Stahlberg
Architekt, Uhlandstraße 11.

Gummi-

waren u. hygien. Bedarfsartikel. Adler-Drogerie **Karl Meves,** Höckerstraße 6.

Sprechtage:



Sonntags von 9—11 Uhr
Freitags und Sonnabends von 9—3 Uhr. 1292



Wer einen echten, rechten, guten, alten Tropfen liebt, der trinke

Elmendörfer

er ist und bleibt der beste Kornbranntwein

überall!

Jährl. Versand über 1 Million Flaschen.

Brennerei Elmendorf
Isselhorst i. Westf.

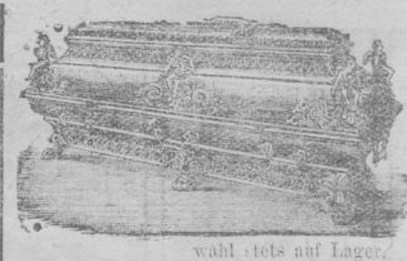
Gegr. Anno 1858.

Flechtenkranken

aller Art, Jucken, Krätze, Hämorrhoiden, offene und geschwollene Beine teile ich jedem gerne schriftlich oder mündlich mit, wie sich jeder selbst davon befreien kann.

Frau Stricker, Brachwede 82
Niederstraße 108.

Geld verborgt Privatier an reell. Leute. 5% Ratenrückz. 5 J. **Kleister N.,** postl. **Berlin 47.**



Mein **Sarglager** in Eichen, Pitchpine, Kiefern- u. Tannen-Särge in allen Dimensionen bringe in empfehlende Erinnerung.

Leichenwäsche in grosser Auswahl stets auf Lager. 5620

H. Müller, Friedrichstrasse 1 (Renntor).

Verkauf!

In günstiger Lage, Nähe der Stadt (Langenbergstraße) ist eine

Besitzung

ca. 20 Scheffelsaat groß, mit massiven Gebäuden, Wohnhaus und Kotten unter günstigen Bedingungen zu verkaufen oder zu verpachten. Nähere Auskunft erteilt 931

P. Stoppenbrink, Freiheitstraße 12.

Herrschaftliche Besitzung

in ruhiger und schöner Lage — am Wall hier. — soll Umständehalber schnell und preiswürdig unter günstigen Bedingungen durch mich **verkauft** werden.

Eduard Meyer, Göbenstraße 10.

Mutterspritzen, Klystierspritzen, Injektionsspritzen, Nasenspritzen, Ohrenspritzen, Glyzerinspritzen, Wundspritzen, Nasendouchen, Ohrendouchen, Mutterdouchen, Irrigatoren, Gummi-Unterlagen, Stechbecken, Urinhalter, Clysos, Geradehalter.

—:: Spezialität: Hygienische Bedarfs-Artikel. ::—

Karl Meves, Adler-Drogerie, **Höckerstraße 6.**



Unübertroffen

bei **Drüsen, Scropheln,** Blutarmut, Engl. Krankheit, Haut-, Hals-, Lungen-Krankheiten, Husten, ist für Kinder und Erwachsene eine Kur mit 4947

Lahusen's Jod-Eisen-Lebertran

Durch seinen **Jod-Eisen-**Zusatz der beste, wirksamste und beliebteste Lebertran. Leicht zu nehmen und zu vertragen. **Preis M. 2,30 und 4.60.** Weisen Sie Nachahmungen zurück. Alleiniger Fabrikant **Apotheker Wilh. Lahusen in Bremen.** Zu haben in **Herford: Altstädter, Neustädter** und **Adler-Apotheke** und **allen Apotheken der Umgegend.**

Drucksachen

für

Private, Geschäftsleute und Behörden

fertigt in jeder Ausführung schnellstens an

Quentinsche Druckerei
Herford.

Wohnungsstatistik.

Zwecks Feststellung, ob die Zahl der in unserer Stadt vorhandenen Wohnungen dem Bedürfnis genügt, wird in nächster Zeit nach dem Stande vom 15. März d. J. eine Zählung sämtlicher Wohnungen, getrennt nach Mietwertklassen und Zimmerzahl, durch Polizeibeamte vorgenommen werden.

Im Interesse einer möglichst genauen Durchführung der Zählung bitten wir die Bürgerschaft, den Polizeibeamten die erforderlichen Auskünfte eingehend zu erteilen. Das gewonnene Material wird lediglich zu statistischen Zwecken, auf keinen Fall aber zu Steuerzwecken, Verwendung finden.

Herford, den 13. Februar 1912.

Der Magistrat. Busse.

Wohnungs-Nachweis, Herford.

Es sind zu sofort 1. April, 1. Juli und 1. Oktober zu vermieten:

10	Wohnungen von 2 Räumen
13	Wohnungen von 3 Räumen
19	Wohnungen von 4 Räumen
18	Wohnungen von 5 Räumen
15	Wohnungen von 6 Räumen
4	Wohnungen von 7 Räumen
2	Wohnungen von 8 Räumen
1	Wohnung von 9 Räumen
1	Wohnung von 10 Räumen
1	großen Laden
1	Kontor, Laden u. Lagerraum
1	Lagerraum
1	Laden m. Zimmer
1	Laden.

Verantwortlicher Schriftleiter: Max Quentin, Fürstl. Rat
Für den Inseratenteil verantwortlich Georg Wese.
Rotationsdruck und Verlag: Quentin'sche Druckerei und Verlagsanstalt.

Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten